

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7,  
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## Rußland und die Mächte:

B u d a p e s t , 16. Oktober.

Ueber Rußlands Haltung noch viel Worte zu verlieren kann man füglich unterlassen. Mehr als einmal haben wir es bereits betont, daß Rußlands Streben nur darauf gerichtet ist, die bestehende Komplikation so lange als möglich hinzuschleppen. Eben darum wird Rußland auch immer Ursachen und Anhaltspunkte finden, um die Propositionen der Pforte, mögen sie welchen Inhalts immer sein, in derselben Weise abzulehnen, wie es den Antrag auf einen sechsmonatlichen Waffenstillstand abgewiesen hat. Allerdings ist es richtig — und wir selbst haben es hervorgehoben — daß der sechsmonatliche Waffenstillstand unbedingt Serbien zugute kommt, während die sechsmonatliche Waffenruhe für die Türkei Vortheile bringt. Allein auch darauf wurde sofort hingewiesen, daß die längere Dauer des Waffenstillstandes den europäischen Frieden befördert und daß kein Hinderniß besteht, den Waffenstillstand von längerer Dauer schon innerhalb der ersten sechs Wochen in den definitiven Frieden zu verwandeln. Insbesondere in Angelegenheiten solcher Art hilft selbst das klarste, überzeugendste Raisonnement nichts, wenn einer der maßgebenden Faktoren seinen Willen um jeden Preis durchsetzen will. Rußland will einmal eine solche Komplikation, mit deren Hilfe es — wenn es sein kann, ohne Krieg, wenn es sein muß, durch den Krieg — die Vortheile erlangt, deren Erwerbung es sich zum Ziele gesetzt hat. Nicht umsonst hat Rußland den panславistischen Gedanken aufgebildet und zugelassen, daß derselbe im russischen Volke systematisch propagirt wird; nicht umsonst wurden die slavischen Stämme auf der Sämus-Halbinsel verhetzt und aufgewiegelt; nicht umsonst wurde der Kubel auf Reisen geschickt; für dasselbe Ziel spann General Ignatieff seine Intrigen am goldenen Horn, wurden Serbien und Montenegro in den Krieg gejagt. Die massenhaften Zuzüge russischer Freiwilliger in's serbische Kriegslager, das von Rußland gestattete Pronunziamento Tschernajeff's, die Konzentration von russischen Truppen an der bessarabischen Grenze, die geheimnißvollen Berathungen in Livadia, all' das deutet auf den Beginn einer neuen Aktion hin. Wer diese Kette von ineinandergreifenden Vorbereitungen betrachtet, der kann nicht im Zweifel darüber sein, daß Rußland an den von der Türkei geäußerten

„Wünschen“ ebensowohl ein Häkchen gefunden hätte, um den, von ihm selbst im Verein mit England vorgeschlagenen sechsmonatlichen Waffenstillstand auszuspielen, falls die Pforte diesen acceptirt hätte, wie es nummehr den von der Türkei angebotenen sechsmonatlichen Waffenstillstand zurückgewiesen hat.

Wenn aber der sechsmonatliche Waffenstillstand im Interesse aller europäischen Großmächte liegt, mit Ausnahme der einzigen, die auf eine kriegerische Verwicklung lossteuert, dann sollte man wohl zu der Annahme berechtigt sein, die europäischen Mächte würden nun ihr Streben dahin richten, Rußland gewappnet entgegenzutreten und der nordischen Großmacht ihre völlige Isolirtheit fühlen zu lassen. Wäre Einmüthigkeit und Willenskraft bei den europäischen Mächten vorhanden, wären sie überhaupt fähig, zu einem Entschlusse zu gelangen, dann würde wohl dieser natürliche Gang der Dinge eingehalten werden. Aber unter den europäischen Mächten fehlt eine solche Einmüthigkeit vollständig. Nicht nur Deutschland zeigt ein starres Sphyngegesicht, sondern auch von den anderen Staaten weiß Niemand, wie sie sich im gegebenen Momente zu stellen gedenken. Wenn sich in der Seele des Grafen Andrassy der Gedanke an die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes mit Rußland regt, dann stellt sich wohl auch ihm als erster Fragepunkt die Haltung und Politik Englands für eine solche Eventualität dar. Aber ebenso wenig als Graf Andrassy genügende Klarheit über die Orientpolitik des deutschen Reiches besitzt, ebenso wenig dürfte er in der Lage sein, sich die Frage nach der Haltung Englands in befriedigender Weise zu beantworten. Dank der langen Reihe von Verzettlungen, welcher die Lösung der Orientfrage ausgesetzt wurde, ist in England die oppositionelle Strömung zum Durchbruche gelangt, und wenn auch jene übermäßig humanitäre Sentimentalität, mit welcher die englische Opposition auf die Massen wirkte, in der allerletzten Zeit merkliche Rückschritte gemacht hat, so besteht doch noch keineswegs irgend eine Garantie dafür, daß nicht noch einmal die Stimmung umschlägt und daß, wenn einmal das Parlament versammelt ist, die Opposition nicht doch schließlich in England an's Ruder gelangt.

Aber nicht bloß Graf Andrassy tappt im Dunkeln über die Intentionen Englands; man kann kühnlich weiter gehen und behaupten, daß auch England völlig im Unklaren über dasjenige ist, was

Oesterreich-Ungarn will. Die Ablehnung des vom Grafen Sumarokoff überbrachten Kooperationsprojektes beweist nur einen momentanen Sieg der vom Grafen Andrassy vertretenen Anschauungen, sie ist keineswegs eine Bürgschaft dafür, daß ähnliche Situationen in aller Zukunft abgewiesen werden. Es bedarf nur eines Umschlages des politischen Windes in der Hofburg und der eben vorweg abgelehnte Antrag Rußlands könnte in Wien einer anderen Stimmung begegnen. Es ist charakteristisch in dieser Richtung, daß sich heute bereits maßgebende Wiener Kreise mit der Frage beschäftigen, welche Haltung Oesterreich-Ungarn im Falle eines Krieges zwischen Rußland und der Türkei einzunehmen habe, und daß merkwürdiger Weise als Antwort auf diese Frage die Neutralität Oesterreich-Ungarns von vielen Seiten erwogen und auch empfohlen wird.

Zieht man aber außerdem noch in Betracht die zweideutige Haltung Italiens, das allen Anzeichen zufolge mit Rußland unter einer Decke spielt, so begreift man, daß die Mächte sich gegenseitig mit Mißtrauen betrachten und schon darum zu dem einmüthigen Entschlusse nicht gelangen können, Rußland zu isoliren und ihm die Folgen seiner Isolirtheit fühlbar zu machen. Nur dieser unklaren, schwankenden Situation hat das Projekt einer deutsch-englischen Allianz, welches, wie der Telegraph meldet, heute von der „Times“ lancirt wird, seine Entstehung zu danken. Ein deutsch-englisches Bündniß wäre allerdings die Lösung der Orientfrage; denn es ist selbstverständlich, daß Oesterreich-Ungarn sich einem solchen, auf die Verhinderung des russischen Uebergewichtes hinstrebenden Bund anschließen würde. Diese Trippel-Allianz wäre die Schachmatt-Stellung für die russischen Bestrebungen, und damit die Bürgschaft für den europäischen Frieden. Aber zu einem solchen Bündnisse müßten erst die Voraussetzungen gegeben sein. Diese Voraussetzungen aber fehlen; ein Beweis hierfür ist der Umstand, daß England noch keinen Versuch gemacht hat, eine Allianz mit Oesterreich-Ungarn anzubahnen. Auch eine Allianz Oesterreich-Ungarns, Englands und der Türkei enthielte eine Garantie für den europäischen Frieden, auch einem solchen Bunde würde Rußland nicht die Stirne zu bieten wagen. Aber die Voraussetzung eines solchen Bündnisses wäre, daß man über Deutschlands Haltung sicher wäre, daß die Orientpolitik des deutschen Reichskanzlers aus dem Dunkel heraustritt, in welches sie sich heute noch mit unverkennbarer Absichtlichkeit hüllt. So

## Fürstbischof und Alchymist.

— Kulturgeschichtliche Reminiscenz von Dr. L e i f . —

Man pflegt nicht selten von einem goldenen, silbernen und eisernen Zeitalter zu sprechen; nicht ohne Grund kann man aber auch aus der Entwicklung der Geschichte der Menschheit eine Periode ausscheiden, die man als das „Zeitalter der Finsterniß und des Schreckens“ bezeichnen könnte, wo die Menschheit gefesselt in den Ketten des Aberglaubens und der Zauberei, umstrickt von den Banden des Teufelsglaubens und niedergeworfen durch die Schreckendes Hexenwesens, wie in einem Zauberbanne sich befand, aus dessen magischen Schlingen kaum ein Entkommen ersichtlich gewesen. Hexenprozesse, Astrologie, Alchymie, Zauberränke, Chiromantie, Thierbeschwörung, Geisterbeschwörung, Stigmatisation, Vampire und dergleichen sind die Gedensieine jener Periode, und indem wir auf unserer heute hochentwickelten Kulturstufe das ganze Wesen dieser Erscheinung zugleich mit deren Bezeichnung erfassen, ist es uns kaum denkbar, daß deren Pflege oder wenigstens deren Wirkungen sogar noch bis in eine uns nicht allzufern liegende Zeit, ja selbst bis in unsere Tage hineinragen. Und doch sprechen die Thatsachen laut dafür! Am 21. Januar 1749 wurde zu Würzburg die letzte Hexe in Deutschland, Maria Renata, verbrannt, also vor nur etwas über 100 Jahren; mit Astrologie und Alchymie befaßten sich die sogenannten gelehrten Kreise theilweise noch im vorigen Jahrhundert, Geisterbeschwörungen können wir unter Umständen jetzt noch erleben.

Nur da, wo die Naturwissenschaft den Kampf auf-

genommen, ist eine Reihe von Erscheinungen wohl für immer abgethan und mit Recht dürfen wir hier in erster Linie die „Alchymie“ nennen. Gleich ihrer Schwester Astrologie, aber dabei noch widersinniger und weil lebighig auf materiellen Erwerb gerichtet, auch unedler als diese, reicht auch die Alchymie in die fernsten Zeiten zurück, ihre Entwicklung und Ausbildung trifft jedoch erst mit dem Verfall der Astrologie zusammen, da es nahe lag, daß die Menschen ihre Aufmerksamkeit früher den offen strahlenden Gestirnen des Himmels und dann erst dem verborgenen Schaffen der Erde zuwandten.

Der Beginn des Zeitalters der Alchymie fällt in das vierte Jahrhundert zurück, und dürfen wohl einige Bemerkungen über diese sonderbare wissenschaftlich-zauberrische Geistesrichtung hier plahgreifen: Im vierten Jahrhundert hatte sich nämlich zu Alexandria in Egypten die bekannte alexandrinische Schule gebildet, welche damals die Männer aller Wissenschaften vereinigte. Dort entwickelte sich der erste Keim chemischen Forschens und Wissens. Im siebenten Jahrhundert wurde das wissenschaftlich erblühende Alexandria durch die wilden Araber zerstört und die dort sich aufhaltenden Gelehrten zu Gefangenen gemacht. Diese scheinen den Arabern einen Theil ihrer Kenntnisse beigebracht zu haben, und schon im achten Jahrhundert beschäftigten sich viele Araber mit Alchymie, betrachteten aber das, was die Egyptianer nur zu vermuthen gewagt hatten, als erwiesene Thatsache, nämlich die Möglichkeit der Umwandlung eines Metalls in ein anderes. Die Gelehrten zu Alexandria hatten entdeckt, z. B. daß sich das Kupfer beim Zusammenschmelzen mit Arsenit silberweiß, beim Erhitzen mit Galmei (einem zinkhaltigen Mineral) goldgelb färbt. So unbedeutend diese Entdeckung

an und für sich war, so gab sie doch den ersten Anstoß zu den alchymistischen Lehren und Bestrebungen. Man wußte sich diese Farbenverwandlung des Kupfers nur so zu erklären, daß man an die Möglichkeit einer Umwandlung von einem Metall in ein anderes glaubte, als eine ungewöhnliche Thatsache. Sie lernten zwar die einzelnen Metalle besser von einander unterscheiden, doch stellten sie die Theorie hin, daß alle Metalle aus zwei gleichen Grundmaterialien zusammengesetzt seien, und daß ihre Verschiedenheit nur darauf beruhe, daß das Verhältniß beider Grundmaterialien, die sie Schwefel und Quecksilber nannten, bei den ungleichen Metallen ein in jeder Beziehung verschiedenes sei. Das ganze Streben jener Zeit richtete sich daher auf die Verwandlung gewöhnlicher Metalle in Gold (auch damals schon das geschätzteste Metall). Die Alchymisten glaubten hierzu einer besonderen, die Umwandlung bewirkenden Substanz zu bedürfen, welche sie den „Stein der Weisen“ nannten. Sie ließen kein Mittel unversucht, um diese Substanz bereiten zu lernen und dachten sich dieselbe mit den verschiedensten Eigenschaften begabt und von solcher Kraft, daß schon eine kleine Menge derselben, welche man auf Quecksilber oder auf ein anderes geschmolzenes Metall werfe, hinreiche, dasselbe in Gold zu verwandeln. — Allein die Araber suchten vergeblich nach dem Stein der Weisen. Erst als ihre Kenntnisse im Laufe des 12. Jahrhunderts allmählig auf französisches, englisches und deutsches Gebiet vordrangen, tauchten nach und nach sehr viele Alchemiker auf, welche sich rühmten, den Stein der Weisen darstellen zu können und somit im Besitze des großen Geheimnisses zu sein. Viele dieser Männer, durch welche damals die Wissenschaft einzig und allein vertreten war, reisten durch ganz Europa, um vor den Augen des

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

lange man über die Haltung Deutschlands nicht im Klaren ist, hat eben keine Macht die Entschlossenheit, einen entschiedenen Schritt zu wagen und die naturgemäße Entwicklung der Dinge zu initiiren.

Unter solchen Umständen kann man die von den „Times“ lancirte Idee für nichts Anderes halten, als für eine jener journalistischen Eintagsfliegen, welche aufstehen, eine Weile hindurch die publizistische Diskussion beherrschen und dann wieder spurlos verschwinden. Das Cityblatt selbst scheint übrigens eben nicht das allerfesteste Vertrauen in die Realisirbarkeit seines Projektes zu haben, da es gleichzeitig bemüht ist, die Türkei zur Nachgiebigkeit in der Waffenstillstandsfrage zu überreden. Stünde eine Gruppierung der Mächte, wie sie das Cityblatt anregt, ernstlich in Aussicht, dann wäre es nicht an der Pforte, nachzugeben, dann würde es vielmehr Sache der neuen Gruppe sein, Rußland in derselben Weise den sechsmonatlichen Waffenstillstand „aufzuerlegen“ (imposer), wie Rußland den sechsmonatlichen Waffenstillstand der Pforte „aufzuerlegen“ wissen will.

Indessen das sind fromme Wünsche; von aktueller Bedeutung ist heute der neuerliche Kollektivschritt, der in Konstantinopel in Vorbereitung ist, bei welchem abermals das „einmüthige Vorgehen“ der Mächte zum Ausdruck kommen soll. Noch liegen keine Meldungen vor über das Programm, welches der neuerlichen Einmüthigkeit zu Grunde liegen soll, aber fast scheint es, daß dieses einmüthige Vorgehen wieder auf Grund einer russischen Proposition erfolgen wird. Aller Voraussicht nach wird die Pforte auch jetzt nicht die Dinge zum Bruche gelangen lassen und wird nochmals nachgeben. Rußland wird auch hier seinen Willen bei den Mächten wie bei der Pforte durchgesetzt haben, die Frage des Waffenstillstandes wird für einen Tag gelöst sein, der folgende Morgen mag dann eine neue Schwierigkeit bringen, denn Rußland wird seine Manöver so lange fortsetzen, bis es den Moment für gekommen erachtet, um das Projekt der Kooperation in veränderter Form wieder hervorzuholen oder einfach sein Ultimatum zu stellen und seine Armeen in Rumänien einrücken zu lassen.

Budapest, 16. Oktober.

Wie wir vernehmen, liegt dem Ministerrathe gegenwärtig ein Gesetzentwurf von außerordentlicher Wichtigkeit und von großem Umfange vor. Derselbe enthält außer dem Pensionsnormale für Staatsbeamte eine vollständige Dienstpragmatik, indem er alle Dienstverhältnisse der Staatsbeamten regelt. Der Gesetzentwurf, welcher in Folge wiederholter Aufforderungen seitens des Abgeordnetenhauses ausgearbeitet wurde, ist nunmehr auch von den Vertretern der einzelnen Ministerien revidirt worden und es erübrigt nur noch dessen Erledigung durch den Ministerrath, auf daß die Vorlage der Legislative unterbreitet werden könne. Wahrscheinlich wird die Regierung mit Rücksicht auf den großen Umfang des Entwurfes sich entschließen, denselben in zwei Theile zu theilen, von denen der erste, der Gesetzentwurf betreffend die Pensionierungsnormen, noch im Laufe dieser Session dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden dürfte.

Barus Ivan Mazuranics weilt seit vorgestern Abends in Budapest, um mit dem Ministerium über einige Regierungsangelegenheiten zu konferiren. Wie die „Budap. Korresp.“ erfährt, steht die Anwesenheit des Barus Mazuranics in erster Reihe mit den jüngsten Beschlüssen des Finanzausschusses des kroatischen Landtages in Verbindung. Die Angelegenheit, um welche es sich hier handelt, ist folgende: Als Bedeckung des kroatischen Landesbudgets wurde für das Jahr 1875 als Präliminare der 45 Prozent der Netto-Einnahmen in Kroatien die Summe von 3.050,00 Gulden in den Budget-Voranschlag eingestellt. Die nämliche Summe wurde sodann auch im 1876er Budget-Voranschlag aufgenommen und vom kroatischen Landtage votirt. In der 1877er Budget-Vorlage hat nun die kroatische Regierung im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzminister dieselbe Bedeckungssumme und dem entsprechend natürlich auch die Ausgaben präliminirt. Im Finanzausschusse des kroatischen Landtages wurde nun gegen diesen Voranschlag in zwei Richtungen Einsprache erhoben und sogar beschlossen, eher in die Frage der Bedeckung nicht einzugehen, bis nicht alle hierauf bezüglichen Akten dem Ausschusse vorliegen. Einerseits wird nämlich darauf hingewiesen, daß jetzt bedeutende Steuererhöhungen erfolgt sind und dem entsprechend auch die Bedeckungsquote eine größere sein müsse, andererseits wird aber sogar behauptet, daß Kroatien 45 Prozent der präliminirten Einnahmen, abgesehen von den faktischen Ergebnissen, gebühren und die Bedeckungssumme eine bedeutend höhere sei.

Dem „Nöföls“ wird aus Budapest geschrieben: Demnächst wird sich Ludwig Kossuth in einem Briefe über den neuen Ausgleich äußern; unsere gesammten politischen Kreise sehen dem Schreiben mit Interesse entgegen.

Der Finanzausschuß begann heute die Verhandlung über das 1877er Budget. Nach einer kurzen Generaldebatte, in welcher namentlich Eduard Szedenyi sehr heftig die Finanzwirtschaft seit 1873 tabelte, wurde zur Spezialdebatte geschritten. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Präsident Szedenyi glaubt vor Eröffnung der speziellen Berathung die Bemerkung nicht verschweigen zu können, daß, obgleich der Finanzausschuß schon einige Male — besonders in seinem Bericht über das Budget 1873 — die bebrängte Finanzlage des Landes geschilbert habe, dennoch, weil derselbe nicht eine faktische umfassende Streichung der großen Ausgaben beantragte, so wohl das Ministerium, als das Abgeordnetenhause diesen Warnungen kein Gehör schenkte und in voller Ruhe die einmal begonnene Wirtschaft fortsetzte, hierin sich auch durch die Rathschläge des Reuener-Komitees nicht fördern ließ. Auf einmal aber schlug die Mehrheit des Ausschusses einen positiven Weg ein und verweigerte bei dem Budget für 1875 die vom Ministerium geplante Bedeckung der präliminirten Auslagen, welche zwar vom Hause bewilligt wurden, jedoch resignirte das Ministerium vor der Bewilligung der Bedeckung.

Das Land hoffte damals, daß die Defizite nun nach und nach sich vermindern und, wie es von dem jetzigen Ministerium in dem Reuener-Bericht in Aussicht gestellt wurde, für 1877 auf 4 Millionen herabsinken werden, wobei bei dem ordentlichen Budget ein Ueberschuß von 3 Millionen präliminirt war. Nun, es kam anders; bei dem 1875er Staatshaushalte stieg das Defizit von präliminirten 21 Millionen auf 39 Millionen und das heutige präliminirte Defizit von 16 Millionen dürfte auf 24 Millionen steigen; das 1877er wird mit 15 Millionen präliminirt. Bei vollkommener Würdigung der durch die fortwährend schlechten Ernte- und nach sich vermindern und, wie es von dem jetzigen Ministerium in dem Reuener-Bericht in Aussicht gestellt wurde, für 1877 auf 4 Millionen herabsinken werden, wobei bei dem ordentlichen Budget ein Ueberschuß von 3 Millionen präliminirt war. Nun, es kam anders; bei dem 1875er Staatshaushalte stieg das Defizit von präliminirten 21 Millionen auf 39 Millionen und das heutige präliminirte Defizit von 16 Millionen dürfte auf 24 Millionen steigen; das 1877er wird mit 15 Millionen präliminirt. Bei vollkommener Würdigung der durch die fortwährend schlechten Ernte-

ten erzeugten Uebelstände kann Nedner sein Bestreben dazu über nicht verschweigen, daß diesen Uebelständen der Staatshaushalt keine Rechnung trug, sondern ohne Rücksicht hierauf Millionen den Eisenbahnen vorschob und um Millionen neue unfruchtbare Bahnen ankaufte. Die Verantwortung für diese schlechte Haushaltung trifft wohl in erster Linie das Ministerium und das Abgeordnetenhause; aber die Mitglieder des Ausschusses wissen sehr wohl, welche Vorwürfe denselben im Hause gemacht wurden, weil der Ausschuß positive Anträge, z. B. gegen die Bewilligung der 4 Millionen auf den Türrischen Kanal, gegen die alles Maß überschreitenden Neubauten, gegen die Errichtung überflüssiger Gerüchte u. s. w. nicht gestellt hat, wo dann die Bewilligung vom Hause auch verweigert worden wäre.

Das jetzige Ministerium hat auf Basis des Reuener-Berichtes die Zügel der Regierung übernommen, kann daher keine Einwendung dagegen machen, wenn der Finanz-Ausschuß den Kostenüberschlag für 1877 diesem Berichte gemäß revidirt. Es liegt ja wohl im Interesse des Finanzministers, daß er als vierter Finanzminister seit acht Jahren endlich seine Finanzgebarung als lebensfähig erweise, denn er wird mit uns Allen gleich überzeugt sein, daß ohne gesicherten Staatskredit die Existenz des Staates selbst nicht als gesichert betrachtet werden kann, daher Nedner seinen innigsten Wunsch dahin ausspricht, daß die Herren Referenten bei Begutachtung der durch die betreffenden Minister präliminirten Auslagen den vom jetzigen Finanzminister verfaßten Bericht des Reuener-Komitees berücksichtigen mögen. Uebrigens behalte er sich vor, nach Beendigung der Budgetverhandlungen in Betreff des zu erstattenden allgemeinen Berichtes seine Anträge zu stellen.

Ministerpräsident Tisza bemerkt, daß die Regierung im Punkte der Sparamkeit Alles, was nur möglich war, gethan habe; wolle man jedoch das vom Reuener-Komitee prognostizirte Defizit berücksichtigen, so müsse man auch in Betracht ziehen, ob denn die Vorbedingungen, welche damals der Berechnung zu Grunde gelegt wurden, zum Beispiel bei den Eisenbahn-Garantien, in Erfüllung gegangen.

Simonyi glaubt, vorläufig wäre festzustellen, von welchen prinzipiellen Gesichtspunkten der Ausschuß bei der Vorirung oder Verweigerung der Ausgaben auszugehen habe. Seiner Ansicht nach hätte der Ausschuß auf jenem älteren Beschlusse zu verharren, daß man, das Bestehende aufrecht erhaltend, vorläufig vor jeder weiteren Entwicklung sich zurückhalte. Eine Steigerung der Einnahmsquellen sei kaum möglich, wohl aber ließen sich im Budget viele Abstriche vornehmen. Zu bedauern ist, daß man auch beim Präliminare der Einnahmen Abstriche werde machen müssen.

In der hierauf folgenden Spezialdebatte wurde der Voranschlag des königlichen Hofhaltes genehmigt. Die Beschlußfassung über den Etat des Reichstages wurde vorläufig vertagt. Die gemeinsamen Ausgaben werden mit 27 2 Millionen im Ordinarium und 3 7 Millionen im Extraordinarium präliminirt. Der Voranschlag des Ministerpräsidentiums wird nach einer kurzen belanglosen Debatte mit 310,760 fl. eingestellt. Außerdem wurde noch der Voranschlag des kroatischen Ministeriums und des Staatsrechnungshofes, sowie der Bauhalbetrag für die Verwaltungsauslagen Kroatiens eingestellt.

Aus Wien, 13. Oktober, wird der Berliner „Nationalzeitung“ geschrieben: Die trotz aller offiziellen Demüthigungen vollstündig begründete Nachricht, daß hier eine Mission Sumarokoffs II. erwartet wird, hat unsere Politiker sehr beunruhigt, weil sie darin, mit großem Unrecht, ein Anzeichen neuer, nur durch persönliche Intervention der beiderseitigen Souveräne zu beseitigender Differenzen zwischen Rußland und Oesterreich erblickten. Beide Großmächte sind sich vielmehr heute viel näher gerückt, als jemals. Man hat in Livadia, wie es scheint, die Willigkeit der Forderung Oesterreichs anerkannt, daß letzteres nicht mit einem „Einlengericht“ abgespritzt werden dürfe, wenn es je zu einer Verfügung über die herrenlos gewordenen europäischen Provinzen der Türkei käme. Außer em hat man den Gründen Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche Oesterreich zur Ablehnung des russischen Antrages einer gemeinschaftlichen Intervention bestimmten. Würde sich

neugierig gemachten erstaunten Volkes mit Hilfe des von ihnen dargestellten Steines der Weisen gewöhnliche Metalle in Gold zu verwandeln. Sie fanden überall Glauben und Bewunderung und hinterließen unter den Leuten eine wahrhaft feberische Aufregung. Die natürliche Folge davon war, daß die Alchymie in kurzer Zeit eine solche Popularität erlangte, daß sie die ganze Bevölkerung des civilisirten Europas in Anspruch nahm. Alle trugen Verlangen, Gold darzustellen zu können, vom Bettler bis zum Fürsten. Zeit und Geld wurden vergeudet, der Beruf vernachlässigt, so daß kaum das tiefste Elend, in das sich Viele auf so unsinnige Weise stürzten, die Sucht nach Gold etwas abzukühlen vermochte.

Aber das Gold und Silber können dem Menschen nur dann zu Nutzen sein, wenn er sich ihres ungeflörten Genusses bei völliger Gesundheit und langem, nicht durch die Gebrechen des Alters verkümmerten Leben erfreuen darf. So kam es, daß die Alchymie nicht bei ihrem ursprünglichen Zwecke, der Anfertigung der beiden Edelmetalle, stehen blieb, sondern sich auch den Mitteln zur Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens zuwandte. Auch hiezu mußte der „rothe Löwe“, das „große Elixir“, die „rothe Tinktur“ — wie die Alchymisten den Apparat zur Bereitung des Goldes und Silbers zu bezeichnen pflegten — dienen; er sollte im aufgelösten Zustande als eine Universalmedizin alle Krankheiten heilen, das Leben verlängern, ja selbst die Menschen verjüngen.

Die arabischen Alchemiker hatten wenigstens ihre wissenschaftliche Ansicht, daß alle Metalle aus zwei gleichen Materien bestehen, zum Stützpunkte ihrer Versuche gemacht; die christlichen Alchemiker entfernten sich immer mehr von jeder Theorie und ließen sich nur durch Habgucht, Ehrgeiz, seltsame Schwärmerien leiten, wobei sie die absurdesten Behauptungen geltend zu machen suchten. Nach ihnen war ein günstiger Erfolg abhängig von einem äußerst frommen Lebenswandel, von göttlicher Gnade u. s. w. Auch sollte der „Stein der Weisen“ außer der Metallverwandlung vieler anderer wunderbarer Wirkungen fähig sein. So wurde seiner Wunderkraft Stärkung und Verjüngung der Menschen zugesprochen, ferner die Umwandlung böser und geiziger Menschen in fromme, tugendhafte, freigebige, die Verwandlung von Kieselsteinen in Perlen, des Glases in eine hämmerbare Substanz zc. zc. Die späteren Alchymisten endlich gingen noch weiter und forschten nach noch sonderbareren Unmöglichkeiten, z. B. nach dem Homunkulus u. s. w., der Kunst, durch chemische Mittel einen Menschen oder ein Thier hervorzubringen, nach Paracelsus, der Kunst, die Pflanzen wieder aus ihrer Asche darzustellen, nach dem Alkahest, einer Flüssigkeit, um alle festen Körper darin auflösen zu können.

hauptungen geltend zu machen suchten. Nach ihnen war ein günstiger Erfolg abhängig von einem äußerst frommen Lebenswandel, von göttlicher Gnade u. s. w. Auch sollte der „Stein der Weisen“ außer der Metallverwandlung vieler anderer wunderbarer Wirkungen fähig sein. So wurde seiner Wunderkraft Stärkung und Verjüngung der Menschen zugesprochen, ferner die Umwandlung böser und geiziger Menschen in fromme, tugendhafte, freigebige, die Verwandlung von Kieselsteinen in Perlen, des Glases in eine hämmerbare Substanz zc. zc. Die späteren Alchymisten endlich gingen noch weiter und forschten nach noch sonderbareren Unmöglichkeiten, z. B. nach dem Homunkulus u. s. w., der Kunst, durch chemische Mittel einen Menschen oder ein Thier hervorzubringen, nach Paracelsus, der Kunst, die Pflanzen wieder aus ihrer Asche darzustellen, nach dem Alkahest, einer Flüssigkeit, um alle festen Körper darin auflösen zu können.

Viele Alchymisten, wie z. B. der Anfangs des 14. Jahrhunderts lebende Raiunbus Kullus, rühmten sich, thatsächlich große Quantitäten Quecksilbers in Gold verwandelt zu haben. Alle diese Bestrebungen fanden zahlreiche Verehrer und Anhänger unter der Geistlichkeit und besonders unter den Fürsten des 15. bis 18. Jahrhunderts. Viele derselben waren eifrige Adepten und hielten sich Alchymisten an ihren Höfen, im Verein mit welchen sie leider in nur zu ausgebehtem Maße die im saueren Schweiß von den Unterthanen erworbenen und den Fürsten gebotenen Gaben bei ihren vergeblichen Versuchen der Goldmacherkunst zum Kaufsang ihrer Laboratorien hinanzugaben. Kaiser Rudolph II. z. B. war einer der unverbesserlichsten Alchymisten. Auch auf dem fürstbischöflichen Stuhle von Würzburg begegnen wir einer alchymistischen Größe; es war dies der Fürstbischof Anselm Franz Graf

von Ingelheim, aus dessen Regierung hier einige hervorragende Züge mit besonderer Rücksichtnahme auf dessen alchymistisches Treiben folgen mögen.

Anselm Franz war unter 23 Brüdern und Schwestern der Erstgeborene. Sein Vater, Franz Adolph Dietrich Graf v. Ingelheim, war kaiserlicher Geheimrath und Kammerrichter, Oberamtmanu zu Bischofsheim an der Lauter und wurde mit seiner ganzen Familie vom Kaiser Karl VI. in den Grafenstand erhoben. Als Taufpathe des Kurfürsten Anselm von Mainz erhielt er viele ansehnliche Præbenden, aber trotzdem führte er ein stilles, mäßiges und demüthiges Leben, und nahm nur selten Antheil an vornehmen Gastereien, Gesellschaften und Lustbarkeiten, wie andere seiner Standesgenossen zu thun pflegten. Er war nämlich im Jahre 1720 am 13. September mit einer Stelle im Domkapitel zu Würzburg betraut worden und seine Lebensweise, in Folge deren er nur der „fromme Ingelheim“ genannt wurde, gab den Anlaß, daß ihm nach dem Tode des Fürstprimas Karl von Schönborn am 29. August 1746 die fürstbischöfliche Würde übertragen wurde. Sein Regierungsantritt wurde vom Volke mit großer Freude begrüßt, und allenthalben im Lande ergab man sich der Hoffnung, Anselm Franz wäre der beste Ersatz seines Vorgängers. In der That schien der neue Fürstbischof diesen Erwartungen vollkommen gerecht werden zu wollen; er suchte Künste und Wissenschaften zu heben und für die Bedürfnisse des Landes durch zweckmäßige Verordnungen allenthalben zu sorgen.

Allein alle diese Verdienste des Fürstbischofs, welche die glückliche Lage des Frankenlandes hätten fördern können, wurden verbunkelt, ja fast völlig zu nichte gemacht durch dessen Hingabe zur Alchymie. Es ist nicht aufgeklärt, ob Anselm Franz diesem eigenthümlichen Gange schon vor

Rußland also zur Intervention genöthigt sehen, so würde es sich mit der wohlwollenden Neutralität begnügen, welche Oesterreich beobachten wird, im Vertrauen, daß Rußland seinen eingegangenen Verpflichtungen ehrlich nachkommen werde. Wie man sieht, hat Graf Andrassy an den russischen Standpunkt Zugeständnisse gemacht, ohne von dem Grundsatze seiner Politik abzuweichen, nicht die Initiative zur militärischen Intervention in der Türkei zu ergreifen. Begierig ist man hier auf die Haltung Englands, und sehr aufmerksam auf Italien, dessen Reserve mit einem Male unseren diplomatischen Kreisen größeren Argwohn einflößt, als der plumpe Trentino-Spektakel der Conforteria-Blätter.

Ueber Rußlands Kriegsrüstungen meldet der Berliner Korrespondent der „Times“: Die in Deutschland und Oesterreich wohnhaften dienstpflichtigen Russen haben Befehl erhalten, unverzüglich nach ihrer Heimath zurückzukehren. Das Geschwader der russischen Schwarze Meer-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die zwischen 1855 und 1870 für kommerzielle und militärische Zwecke gebildet wurde, ist bereit, 96,000 Mann von den nördlichen nach den westlichen Gestaden des schwarzen Meeres zu führen. Ein Detachement von Marine- und Artillerie-Offizieren ist von Kronstadt nach Nikolajeff gesandt worden, um diese Schiffe zu equipiren und die Führung derselben zu übernehmen, sowie auch die Errichtung von Batterien in Kertsch, Odessa, Nikolajeff und Poti zu beaufsichtigen. In einigen westlichen Provinzen Rußlands wird die Reserve eingezogen und Truppen werden nach der nördlichen und östlichen Grenze Galiziens dirigirt. In Rußisch-Polen befinden sich etwa 20,000 Mann Kavallerie auf dem Kriegsfuß. Russische Freiwillige, Mönche, Nonnen, Doktoren, Telegraphenbeamte und andere für die Führung civiler und militärischer Geschäfte erforderliche Personen werden beständig nach Serbien gesandt. Russische Agenten kaufen große Quantitäten Getreide in Rumänien auf. Die rumänischen Eisenbahnen bereiten sich für den Transport von Truppen vor, ob russische oder rumänische, bleibt abzuwarten. Wenn, fügt der Korrespondent hinzu, diese russischen Maßnahmen, wie es wahrscheinlich ist, bezwecken, Oesterreich und die Türkei zu zwingen, die Unabhängigkeit der Südslaven ohne einen Krieg zuzugestehen, nähern sie sich dem gefährlichen Rande so sehr, daß es den unternehmenden Geistern in Petersburg bald schwer fallen dürfte, ihre Schritte rückwärts zu lenken.

**Zur Tagesgeschichte.**

Die offizielle Bestätigung, daß Rußland die türkischen Anträge bezüglich des Waffenstillstandes abgelehnt habe, liegt noch nicht vor; nichtsdestoweniger bleibt über diese Ablehnung kaum ein Zweifel übrig. Wie man aus St. Petersburg meldet, soll Fürst Gortschakoff die Nichtannahme der türkischen Propositionen in seinem Cirkularschreiben in einer Weise motivirt haben, aus welcher deutlich hervorgehe, Rußland würde auch dann den Krieg herbeiführen, falls die Pforte den sechswöchentlichen Waffenstillstand annehmen würde. Die Sorge, ob der sechsmonatliche Waffenstillstand militärisch annehmbar sei oder nicht, überläßt Fürst Gortschakoff in diesem Cirkularschreiben durchaus den militärischen Autoritäten, und mit Ausnahme eines leichten Hinweis darauf, daß die Pforte gar nichts darüber sage, wie Zugänge und Zufuhren zur türkischen Armee während der Waffenruhe hintangehalten werden sollen, dürfte der Staatskanzler diese Seite der Frage nicht weiter berührt haben. Er hält einfach an dem vor Aufstellung der letzten großmächtlichen Forderungen eingenommenen Standpunkte fest, nämlich daran, daß die Autonomie der nördlichen

seinem Regierungsantritte ergeben war; daß er sich demselben aber alsbald nach diesem Zeitpunkte mit wahrer Leidenschaft in die Arme warf, dafür spricht zunächst der Umstand, daß bereits am 29. September 1746, also ganz kurze Zeit nach seiner Erwählung zum Fürstbischhof, ein Barbier, Namens Tychius, als neuer Kammerdiener installiert wurde. Ohne Zweifel war Tychius dem Fürstbischhof wegen seiner alchymistischen Kenntnisse schon bekannt und dies der eigentliche Grund seiner Berufung an den fürstbischöflichen Hof. Als bald nach Tychius' Ankunft am fürstbischöflichen Hofe entwickelte sich eine umfassende alchymistische Thätigkeit und Tychius wußte sich in das Vertrauen des Fürstbischhofs derart einzufügen, daß er am 30. April des Jahres 1747 bereits durch Dekret zum Hofkammerath erhoben wurde mit dem Anhange, daß er „kuriren, recipe, verschreiben und konsultiren“ dürfe. Am 22. Mai 1747 war Tychius' Stellung am Hofe Anselm Franz so gefestigt, daß er an diesem Tage nach Mainz abreiste, um seine Familie nach Würzburg zu transferiren und bald darauf (1748) erschien Tychius zum ersten Male mit dem Fürstbischhofe an der Tafel. Dies erregte das größte Aufsehen unter den übrigen Hofbediensteten und General v. Gutten stellte an den Hof-fourier die Frage nach der Rangirung desselben, worauf der Fürstbischhof wiederholt den Befehl ertheilte, daß Tychius an der Tafel speisen sollte. Tychius' Stellung war die erste Ursache der seitdem immer zunehmenden Unpopularität des Fürstbischhofs. Hierzu kam eine außerordentliche Knauerei, die desto mehr böses Blut machte, weil sie mit massenhaftem Stellenverkauf ging. Die beständigsten Angriffe und die größte Unpopularität zog sich aber der Fürstbischhof durch sein alchymistisches Treiben zu, über welches wir im nächsten Kapitel einige sehr merkwürdige Beispiele citiren werden.

türkischen Provinzen durchgeführt, und zwar nicht durch die Pforte, sondern durch eine auch Garantie bietende Gewalt „von Außen“ durchgeführt werden müsse, weshalb die Okkupation auch im Falle eines Waffenstillstandes zu erfolgen habe. In der Möglichkeit, daß die Pforte während des Waffenstillstandes selbst die Reformen durchzuführen könnte, sieht Fürst Gortschakoff charakteristischer Weise eine große Gefahr. Rußland will einen sechswöchentlichen, bedingungslosen Waffenstillstand, d. h. eine vollständige Unterwerfung der Pforte! Dieser Mittheilung aus der russischen Hauptstadt entspricht die Meldung aus Wien, daß man in den dortigen wohlunterrichteten Kreisen die diplomatische Campagne überhaupt für abggeschlossen halte. Rußland befindet sich jetzt eigentlich allein der Pforte gegenüber, denn eine gewisse Isolation Rußlands habe die neueste Haltung der Pforte jedenfalls zu Stande gebracht. Daß diese „Isolierung Rußlands“ für das nordische Reich insoweit von keiner besonderen Gefahr ist, als Deutschland ihm treu zur Seite steht, haben wir wiederholt hervorgehoben. Das Programm des Fürsten Disraeli basirt aber nach wie vor auf dem Drei-Kaiser-Bündnisse und soll sich die diplomatische Thätigkeit des deutschen Reichskanzlers in der Orientfrage stets darauf beschränken, zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu „vermitteln“. Desgleichen will ein offizielles Wiener Blatt wissen, daß die Großmächte bei der Pforte abermals einen „Kollektivschritt“ machen wollen, um diese zur Annahme des sechswöchentlichen Waffenstillstandes zu bewegen. Auch in Belgrad soll man die Bemühungen nicht aufgegeben haben, den Waffenstillstand dennoch herbeizuführen. Damit stimmt allerdings eine Londoner Nachricht vom 15. d. M. schlecht überein; denn diese will wissen, daß in den dortigen Regierungskreisen keine Neigung vorhanden sei, die Pforte durch weitere diplomatische Schritte zu einer nochmaligen Modifikation ihrer Anträge zu bewegen.

Ueber interessante Bewerbungen Rußlands um Allirte wird der „K. Ztg.“ aus Paris Folgendes berichtet: „Aus sicherster Quelle erfahre ich, daß Rußland mit Frankreich keineswegs zufrieden ist, weil Letzteres auf des Ersteren Anerbietungen nicht eingehen wollte. Im Elysee gab es Stimmen, die — wie Decazes — nicht abgeneigt waren, mit Rußland zu gehen; aber die republikanischen Führer — namentlich Gambetta — sprachen sich entschieden dagegen aus, da sie sich nicht auf Abenteuer einlassen wollen. Die russischen Anerbietungen wurden vor ungefähr zehn Tagen, jedoch ohne Erfolg, in Paris erneuert; in Italien wurden ähnliche Anerbietungen gemacht und fanden ein geneigteres Ohr, da man dort für Alles empfänglich ist, was eine Vergrößerung in Aussicht stellt.“ Bestätigen sich diese Meldungen, dann wird man nicht bloß in Wien, sondern auch in Berlin Rußlands „Bundesstreue“ einer schärferen Beobachtung unterziehen müssen. Uebrigens haben die „Italianissimi“ im Trentino, in Triest und in Dalmatien ihren alten Tanz mit lächerlichen, hüßlichen und fetigen Demonstrationen wieder aufgenommen.

Mittlerweile bestätigt sich das Eintreffen eines zweiten Schreibens von Seite des russischen Czars an Se. Majestät. Man sieht in diesem fortgesetzten Briefwechsel der Monarchen kein friedliches Symptom. Bei dieser Gelegenheit ist ein Artikel des „Journal des Debats“ über die Mission Sumarokoff's von besonderem Interesse.

Gestützt auf das Berliner Memorandum und die Reichstädter Abmachungen habe Rußland durch Sumarokoff in Wien den Antrag auf Okkupation Bulgariens durch russische und Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen gestellt und gleichzeitig eine Demonstration der Flotten aller Mächte im Bosporus vorgeschlagen. Graf Andrassy beantwortete den ersten Theil dieses Antrages mit einer formellen Ablehnung. Er bemerkte, daß man durch eine militärische Okkupation das Terrain der rein diplomatischen und der Friedensaktion verlassen würde, auf welche zu beschränken er sich den österreichisch-ungarischen Delegationen gegenüber feierlich verpflichtet habe. Graf Andrassy fügte noch hinzu, er wolle Oesterreich nicht von den anderen Mächten trennen und sich zu einer bewaffneten Intervention nur entschließen, wenn er hiezu von Europa ein klares und deutliches Mandat erhalten würde. Um jedoch Rußland nicht zu verlegen, gab Andrassy seine Zustimmung zu der projectirten Flotten-Demonstration, welche nach seiner Ansicht genügen würde, um auf die Pforte eine materielle und moralische Pression zu üben. Die anderen Mächte für die maritime Demonstration zu gewinnen überließ Andrassy der russischen Diplomatie in der sicheren Voraussetzung, wie das „Journal des Debats“ behauptet, daß weder England noch Frankreich auf die Idee eingehen würden.

Von gutinformirter Seite wird gemeldet, daß der von uns erwähnte Brief Schernajeff's

dem Czaren an demselben Tage überreicht wurde, an dem die Waffenstillstands-Bedingungen der Pforte bekannt geworden sind. Der Beschluß, die letzteren abzulehnen, war jedoch von dem Rathe, welcher den Kaiser Alexander seit einigen Wochen in Livadia umgibt, schon gefaßt, bevor das Schreiben eintraf. Man legt auf dieses Moment in russischen Kreisen besonderen Werth, da man die Welt nicht glauben lassen will, daß die russischen Entschliessungen von Serbiens Witten abhängen.

Wie man aus Belgrad meldet, werden dort in aller Stille ernsthafte Vorbereitungen zur Krönung getroffen.

**Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 16. Oktober.

Das Budget der Hauptstadt. Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte heute die in der Schwebeliste verbliebenen Titel des Gemeinde-Grfordernisses und die Spezialfonds. Unter den in der Schwebeliste verbliebenen Titeln war auch derjenige betreffs Ausbreitung des Pester Wasserleitungsnetzes, für welchen 50,000 fl. präliminirt wurden. Die Kommission stellte an den Wasserleitungs-Direktor Wein die Frage, ob nunmehr auch die ganze Stadt mit filtrirtem Wasser versorgt sein werde, oder mit welchen Kosten dies ermöglicht werden könnte? Der Befragte erwidert, daß die noch im Laufe des nächsten Jahres erfolgende allgemeine Versorgung mit filtrirtem Wasser wohl nicht möglich sein werde, da dies einen Kostenaufwand von 300,000 fl. verursachen würde. Indessen entspreche schon die Versorgung mit unfiltrirtem Donauwasser — wie das durch zahlreiche, dem Magistrat vorliegende Gesuche bewiesen wird — einem allgemein geäußerten Bedürfnisse, da unfiltrirtes Wasser doch besser sei als gar keines. Herr Markus erinnert daran, daß bereits vor drei Monaten dem Municipal-Ausschusse ein Antrag auf Erweiterung des provisorischen Wasserwerkes vorgelegt worden sei. Diese Erweiterung säme nur auf 300,000 fl. zu stehen, und würde nach dem Gutachten der Sachmänner für einen Zeitraum von circa 30 Jahren den Wasserbedarf der Hauptstadt decken. Dieses Projekt sei jedoch mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit eines definitiven Wasserwerkes — ein Projekt, das, ohne vorläufig einen größeren Nutzen zu bieten, als das provisorische Werk, mehrere Millionen kosten würde — verworfen worden. Herr Markus wünscht, man möchte aus dem vorliegenden Anlasse auf das abgelehnte Projekt wieder zurückgreifen. Die Herren S. H. v. a. S. G. z. t. halten dies vor Ablauf von drei Monaten nicht für zulässig, und stimmen daher für die theilweise Ausbreitung des Leitungsnetzes. Herr Sigmund Brody stellt an die betreffenden Organe vorerst zwei Fragen: Sind für die Verwendung der für das nächstjährige Budget verlangten 50,000 fl. bereits Detailpläne oder überhaupt Entwürfe fertig; und ferner: wird durch die Verwendung dieser Summe der Ausbau des definitiven Wasserwerkes oder auch nur die im Vorjahre geplante Versorgung der Stadt mit filtrirtem Wasser präoкупirt oder nicht? Oberbuchhalter Lampe beantwortet diese beiden Fragen in Folgendem: Pläne oder Entwürfe für die Verwendung der geforderten 50,000 fl. sind noch nicht fertig. Wenn dieselben von den betreffenden Organen vorgelegt werden, erfolgt sofort deren Unterbreitung an den Municipal-Ausschuss. Die zweite Frage betreffend, erklärt Herr Lampe, daß durch die Verwendung der 50,000 fl. nach keiner Richtung hin präoкупirt werde. Herr Sigmund Brody gibt hierauf seine Meinung dahin ab, daß unter solchen Umständen wohl die Botirung der verlangten 50,000 fl. angezeigt sei. Wer für die Anbringung neuer Filtrirvorrichtungen und für die Versorgung der Peripherien der Hauptstadt mit filtrirtem Wasser um den Kostenpreis von 300,000 fl. ist, wie dies bereits vom Direktor Wein im Vorjahre geplant wurde, der dürfte wohl binnen kurzem wieder Gelegenheit haben, einen diesbezüglichen Antrag im Municipal-Ausschusse einzubringen. Denn darüber dürfe man sich keiner Täuschung hingeben, die Frage ist nicht abgethan und die hauptstädtische Vertretung wird sich mit derselben neuerdings eingehend beschäftigen müssen. Ein Theil der Hauptstadt muß mit ganz gewöhnlichem Donauwasser vorlieb nehmen und daselbe hat manchesmal eine Beschaffenheit, daß man Anstand nehmen würde, es als Waschmittel zu gebrauchen. Aus der Theresienstadt — aus der glänzenden Radialstraße — brachte man Nedner vor einigen Wochen eine Flasche Wasserleitungswasser; daselbe sah aus, als würde man es geradenwegs aus einer Kloake geschöpft haben. Derartige Zustände dürfen in keinem Falle bleiben. Wenn es wahr ist, daß der definitive Ausbau des Wasserwerkes einen Kostenaufwand von mehreren Millionen und 6 bis 7 Jahre Zeit in Anspruch nimmt, dann wird uns wahrscheinlich nichts Anderes übrig bleiben, als auf den Gedanken des Direktors Wein zurückzugreifen. Geschehen muß jedenfalls etwas und zwar sehr bald. Heute stimmt auch Nedner für die Botirung der verlangten Summe. Der Betrag von 50,000 Gulden bleibt in Folge dessen intakt. — Hierauf kam der Antrag des Magistrats betreffs der Vorarbeiten für die Aufnahme eines größeren Anlehen's zur Verhandlung. Aus diesem Anlehen sollen bekanntlich die allgemeine Kanalisierung der Hauptstadt, das definitive Wasserwerk, die neuen Spitäler, die Entrepots, die Regulirung des Diner Gebirges, die neuen Schulgebäude u. s. w. hergestellt werden. Zu diesem Antrage ergreift vorerst Herr Sigmund Brody das Wort. Er erklärt, daß die Motion in der Form, wie dieselbe vom Magistrat gestellt wurde, in keinem Falle angenommen werden könne. Man könne nicht im Allgemeinen sagen, die Hauptstadt werde in den nächsten fünf bis zehn Jahren große und vielfältige Bedürfnisse haben; zur Deckung dieser Bedürfnisse müsse ein Anlehen von 10 bis 15 Millionen aufgenommen werden. Ein derartiges Vorgehen würde nur einer planlosen und schleudrischen Wirtschaft Thür und Thor öffnen. Vor Allem müsse ein Arbeitsprogramm festgestellt werden; die einzelnen zu lösenden Aufgaben müssen normirt, ihre Aufeinanderfolge, die Zeit der Inangriffnahme, die Vertheilung der Arbeit

auf Jahre hinaus muß präzis festgestellt werden. Ist diese Arbeit geschehen, dann muß man sich mit der Frage des Kostenaufwandes beschäftigen. Ins Blaue hinein die Aufnahme von 10 bis 15 Millionen Anlehensgeldern feststellen, das kann doch nicht unsere Aufgabe sein. Die Fixierung der aufzunehmenden Summe, die Art des Anlehens, die Vertheilung desselben auf verschiedene Jahre, die Frage, ob das Anlehen auf einmal oder partiellweise abgeschlossen werden möge — all diese Fragen bilden Details, über welche man vorerst mit größter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit ins Reine gekommen sein muß. Er, Brody, meint daher, daß der Finanzausschuß der hauptstädtischen Vertretung den Antrag unterbreiten möge, einen Ausschuß zu wählen, der sich speziell mit den vorgezogenen Fragen zu beschäftigen hat. Professor Páthy meint, der Antrag Brody's und derjenige des Magistrats seien identisch. Der Vorredner habe den Antrag des Magistrats nur weiter und in den Details eingehend ausgeführt. Herr Szitányi erklärt dem gegenüber, die beiden Anträge seien ganz und gar nicht identischer Natur. Im Gegentheil, der Antrag Brody's sei eine notwendige Ergänzung des Magistratsantrages. Derselbe hätte eigentlich vom Magistrat ausgehen sollen. Man dürfe in einer solch wichtigen Angelegenheit nicht ohne eingehende und sachliche Prüfung jeder Seite vorgehen. Im Sinne des Brody'schen Antrages wird hierauf vom Vorsitzenden der Beschluß des Finanzausschusses ausgesprochen. Dies waren die wichtigeren Angelegenheiten der heutigen Berathung.

**Wählerversammlung.** In der heute Abends im Theresienstädter Kasino in Angelegenheit der bevorstehenden Municipalwahlen abgehaltenen Wählerversammlung des sechsten Bezirkes stand auf der Tagesordnung die Wahl eines Kandidationsausschusses. Der Vorsitzende Franz Dobos begrüßte die Wähler und ersuchte dieselben einen Modus in Vorschlag zu bringen, demgemäß der Kandidationsausschuß am geeignetsten gewählt werden könnte. Nach längerer Debatte, an welcher sich zahlreiche Wähler beteiligten, wurden nachstehende zwanzig Bürger gewählt: Dr. Adler, Balassa, Bobula, Buhala, Dobos, Sgn. Fuchs, Groß, Geitner, Hölle, Korompay, Merö, Maszál, Pucher, Dr. Reinig, Dr. Rózsay, Dr. Schnierer, Sebestyén, Tencer, Ujhelyi und Ludwig Wolfner. Nachdem dieser Kandidations-Ausschuß im Interesse eines gemeinsamen Vorgehens aus beiden bestehenden Parteien gleichmäßig zusammengestellt ist, beschloß die Versammlung, denselben damit zu betrauen, daß er die Virilisten wähle, die Deputation für den Centralausschuß entsende und endlich, daß er auch die ordentlichen Mitglieder kandidire.

**Offertverhandlung.** Die Pflasterung des Ofner Quais vom Klusenmann'schen Hause bis zum „Hotel Székényi“ und von der Kettenbrücke bis zum Maffion'schen Hause, wofür der Einheitspreis von 7251 fl. 12 kr. veranschlagt war, wurde mit 24 1/2 Prozent Nachlaß dem Johann Riffert, die an diesem Quai = Abschnitt nötigen Eisenarbeiten (Einheitspreis 4468 fl. 20 kr.) mit 32 Prozent Nachlaß dem Anton Dettl und die mit 1522 fl. 34 kr. präliminirten Baumpflanzungen mit 33 Prozent Nachlaß dem Karl Schönfeld übertragen.

**Die Kostlieferung für das Ofner Armenhaus** hat bei der heutigen Licitation Herr Glauber erstanden. Die Offerte betreffs der Kostlieferung für das Bester Armen- und Arbeitshaus mußte erst an die Buchhaltung gewiesen werden, um zu berechnen, welches der Offerte der Herren Glauber, Lindenbaum und Zeiger das billigste sei.

**Bester Sandgefälle.** Heute um 10 Uhr Vormittags fand die Licitation des Bester Sandgefälles statt. Es lagen zwei Offerte vor, das eine, von dem bisherigen Pächter M. F. Pollatschek gestellt, lautete auf einen jährlichen Pachtzins von 8131 fl. 40 kr., das zweite des Lorenz Semmler auf 2150 fl. Das Offert Pollatschek's wurde acceptirt.

**Umschreibung von Immobilien.** Von den im September erfolgten grundsücherlichen Umschreibungen sind folgende bedeutendere zu erwähnen:

Die F. Neumann'schen Gründe nächst der Waiknerstraße kaufte Jakob Wörner um 180,000 fl.; das Karl Schmidt'sche Haus, Universitätsgasse Nr. 408 (Hotel Elisabeth) kaufte Johann Gundl um 110,000 fl.; die Gründe des A. Eichberger, A. Mechwart und Genossen, nächst der Waiknerstraße Nr. 981—1000 kauften Géza Lang und Georg Keffler um 78,960 fl.; die Paul Luczenbacher'sche Liegenschaft, Josephstadt Nr. 998/a kaufte Baronin L. Bodmani'sky um 70,000 fl.; deren Liegenschaften in der Theresienstadt Nr. 936, 852, 8—35 kaufte Paul Luczenbacher um 220,000 fl.; 7 Acheil des Gottlieb Böhm'schen Hauses, Zweiblergasse Nr. 147, kaufte Baruch Wotitz um 100,000 fl.; das Salomon Friedmann'sche Haus, Kronengasse Nr. 101, kaufte Moriz Friedmann um 160,000 fl.; die Liegenschaften der Bester Baugesellschaft, obere Donauzeile Nr. 455—457, Palatinergasse Nr. 378—387, Deakgasse Nr. 673, kaufte die k. k. priv. österr. Bodenzredit-Anstalt um 270,772 fl.; die Leopold Streibitzky'sche Liegenschaft, Morgengasse Nr. 46, kaufte Frau Joseph Stoh um 57,133 fl.; die Liegenschaften der ersten ungarischen Spiritus-Raffinerie-Gesellschaft am Hausenfang nächst der Waiknerstraße und außerhalb der Waikner-Linie kaufte Karl Linzer um 160,000 fl.; das Géza Székely'sche Haus, Dreitrommelgasse Nr. 532, kaufte Baron J. Betsy um 65,000 fl.; das J. Bruff'sche Haus, Sägegasse Nr. 47, kaufte Karl Winter junior um 49,000 fl., das Haus der Radialstraßen-Unternehmung, Ecke der Radial-, Waiknerstraße und Mohrengasse, kaufte Karl Stein um 385,370 fl.; das Haus des königl. ung. Religionsfonds, Seminargasse Nr. 313, kaufte Graf Victor Zichy-Ferraris um 62,000 fl. und dessen Haus in der Stationsgasse kaufte der Religiönsfond um 150,000 fl.; das Franz Piastritsch'sche Haus, große Felbgasse Nr. 1188, kaufte Barbara Zegerand um 30,000 fl.; die Anton Schmidt'sche Lie-

genschaft, Fabrik- und Rosengasse, kaufte Norbert Gringweil um 36,500 fl., das Hochhalt'sche Haus, Marktgasse Nr. 1391, kaufte Johann Martzinka um 45,000 fl., das Joseph Sonnenberg'sche Haus, Luftige Gasse Nr. 1180, kauften Béla Kóšťolányi und Genossen um 40,000 Gulden, das Michael Csiky'sche Haus, Realschulgasse Nr. 477, kaufte Frau Józsa Nyiry um 32,000 fl.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 16. Oktober.

**Der König von Griechenland in Wien.** Der König von Griechenland ist, wie bereits telegraphisch berichtet, gestern Morgens um 7 Uhr mittelst Courierzuges der Westbahn in Wien eingetroffen und in Frohner's „Hotel Impérial“ abgestiegen. Auf Wunsch des hohen Reisenden unterblieb jede offizielle Begrüßung. In Begleitung des Königs befinden sich die Prinzen Konstantin und Georg und die Prinzessin Alexander, ferner der Vize-Admiral Saruris, Baron Guldenchrone und der Privat-Sekretär Kalinsky. Der König empfing gestern Nachmittags die Besuche des Erzherzogs Wilhelm, des Herzogs von Nassau und der gemeinsamen Minister Grafen Andrássy und Freiherrn v. Hofmann, sowie den des englischen Botschafters Sir Buchanan. Die Unterredung mit dem Grafen Andrássy dauerte mehr als eine Stunde, worauf der König einen Spaziergang über die Ringstraße machte. Unmittelbar nach der Rückkehr des hohen Gastes fand in Frohner's „Hotel Impérial“ ein Diner statt, welchem der dänische Gesandte v. Falbe und das Gefolge des Königs ausgezogen wurden.

**Vom Grafen Julius Andrássy jun.,** dem Sohne des Ministers des Aeußern, wurde vor Kurzem gemeldet, daß er in Wien vom Pferde gestürzt sei und sich das Schlüsselbein gebrochen habe. Wie „N. H.“ erfährt, stieß dem jungen Grafen dieser Unfall in Terebes zu; sein Zustand hat sich jedoch bereits derart gebessert, daß er auch schon das Bett verlassen konnte.

**Bester Herbstrennen.** Morgen, Dienstag, ist der zweite Tag der heurigen Herbstrennen. Das Programm enthält fünf Nummern: 1. Kleines Handicap. 800 fl. Vereinspreis. Für dasselbe sind 11 Pferde genannt, 5 haben kleines Reugeld gezahlt. 2. Stutenpreis: 500 Dukaten. Unter den 6 Konkurrenten befindet sich auch „Micz“, die gestern so wider alles Erwarten im St.-Leger gesiegt. 3. Importpreis: 2000 fl. Um denselben bewerben sich 10 dreijährige Konkurrenten. 4. Steeple-Chase: 1000 fl. Von den 9 genannten Pferden wird die sechsjährige schwarze Stute „Blackflag“ mit dem größten Respekte genannt. Die letzte Nummer ist das Verkaufrennen (400 fl.-Preis).

**Die hundertjährige Säcularfeier des Bischofs Bisthums** wird — einer Verordnung des Bischofs Georg Csáka zufolge — am 11. November l. J. feierlich begangen. Die Bischof Diözese wurde unter Maria Theresia mit Zustimmung Pius VI. von der Graner getrennt, zu der sie bis dahin als Kollegiatkapitel gehört hatte, und im Jahre 1776 zu einem selbstständigen Bisthume erhoben.

**Eine fürstliche Vermählung.** Aus Salzburg, 15. d., wird dem „Tgl.“ telegraphisch berichtet: Heute um 11 Uhr Vormittags vollzog in der Michaelskirche der Mainzer Bischof Keiteler die Trauung des Grafen Heinrich v. Barbi mit der Prinzessin Maria Abdegunde von Braganza. Die Ceremonien und die Messe währten anderthalb Stunden. Derselben wohnten an: die Erzherzoge Karl Ludwig mit Gemahlin und Ludwig Victor; die Mutter der Braut, Prinzessin Abdegunde; die Geschwister der Braut, Dom Miguel, Maria Anna und Maria Antonia von Braganza; der Graf v. Chambord; die Großherzogin von Toskana; Don Alfonso und Gemahlin; Fürst und Fürstin Löwenstein; Fürstin Jenburg; ein Delegirter des Jesuitengenerals u. A. Ketteler's Trauungsrede behandelte den Satz des Apostel Paulus: „Ihr Männer, ehret die Frauen als Mitberden der Gnade.“ Er nannte das Brautpaar treue Kinder der katholischen Kirche, versicherte, ihre Ehe sei im Himmel geschlossen, und ermahnte den Bräutigam, seine Braut von schlechter Literatur und schlechten Schauspielen, die mit der Religion in Widerspruch stünden, fernzuhalten. Als Hauptbedingung einer glücklichen Ehe erklärte er ein treues Festhalten an der katholischen Kirche. Sie mögen sich hüten vor dem bösen Weltgeist, denn Christi Geist und Weltgeist seien unvereinbar. Sie sollen Interesse haben für die christkatholische Literatur, Liebe zu den Nachfolgern Christi, endlich, um den katholischen Glauben treu zu bewahren, fleißig beten und Predigten besuchen. Nach der Trauung fand eine stille Messe statt. Die Kirche war für das Publikum streng abgeschlossen. Um 1 Uhr war Hochzeitsfest im Hotel „Erzherzog Karl“ mit 45 Bedecken. Es wurde auf das Brautpaar toastirt. Nach dem Diner wurde die Dienerschaft entfernt und Graf Chambord versammelte die Familienmitglieder um sich, hielt eine längere Ansprache und forderte sie auf zu treuem Festhalten an den Familien-Traditionen, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, der Stern der Bourbonns werde dereinst wieder erglänzen. Die Familienkonferenz währte eine Stunde. Beim Scheiden küßten Alle dem Grafen Chambord die Hände. Um 5 Uhr ist das Brautpaar abgereist. Die Uebrigen reisen morgen.

**Eine italienische Advokaturprüfung.** Der hiesigen Advokaturprüfungs-Kommission fand heute eine Advokaturprüfung in italienischer Sprache statt. Der aus Fiume gebürtige Kandidat Dr. Lazevich, welcher der ungarischen Sprache nicht in solchem Maße mächtig ist, um sich in derselben mit präziser Geläufigkeit auszudrücken, ersuchte nämlich die Prüfungskommission, das Examen in italienischer Sprache ablegen zu dürfen, welchem Ersuchen Folge gegeben wurde. Die Prüfung ging ohne Schwierigkeiten vor sich, da sämtliche Mitglieder des Komitès (Präsident Manulejovics, Dr. Környei, Dr. Kornel Emmer und die zwei Richter vom obersten Gerichtshofe) die Thesen in italienischer Sprache mit größter Geläufigkeit diskutirten.

**Für die Verwundeten der türkischen Armee.** Von Seiten des türkischen Generalkonsulats in Budapest werden wir um die Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht:

Dem türkischen Generalkonsulat in Budapest sind im Verlaufe von zwei Monaten ungefähr zehn Kisten Wäsche und Charpie, sowie Unterstützungsgeldern an Geld für die Verwundeten der türkischen Armee zugegangen. Das Generalkonsulat hat nicht ermangelt, in jedem einzelnen Falle den ehrenwerthen ungarischen Damen und Herren, welche an diesem Werke der Wohlthätigkeit sich betheiliget haben, seinen und seiner Regierung Dank auszusprechen. Da es jedoch öfters anonyme Spenden erhalten hat, so würde das Generalkonsulat eine Pflicht zu verlegen fürchten, wenn es nicht auf dem Wege der Presse den bescheidenen Spendern und Spenderinnen die Gesühle seiner lebhaftesten Erkenntlichkeit zur Kenntniß brächte.

**Erledigte Physikate.** Der Physikus des sechsten Bezirkes in Budapest, Dr. Thomas Gurovics, der schon längere Zeit heurlaubt war, tritt demnächst definitiv in den Ruhestand. Da der Physikus des 10. Bezirkes (Steinbruch), Dr. Gabriel Kovér, vor mehreren Monaten mit dem Tode abging, sind nunmehr zwei Bezirksarzt-Stellen in der Hauptstadt erledigt. Glücklicherweise herrscht in Budapest entschieden kein Mangel an Aerzten und so ist auch die Zahl der um die vakanten Stellen sich Bewerbenden heute schon eine sehr respektable. Zur Betreibung derselben theilt die „Pest. med.-chir. Pr.“ mit, daß in maßgebenden Kreisen an die Neubesetzung jener Stellen vorläufig nicht gedacht wird; man geht nämlich mit der sonderbaren Idee um, den erst im Jahre 1873 reorganisirten hauptstädtischen Sanitätsdienst abermals zu — reorganisiren und will insolange, bis man hierüber nicht endgiltig schlüssig wird, alle erledigten Vakanten unbesetzt lassen. Ob der öffentliche Sanitätsdienst darunter nicht leiden wird, ist eine Frage, die sich die „maßgebenden Kreise“ wahrscheinlich nicht vorgelegt haben.

**Todesfall.** Am 14. d. M. verschied Herr Johann Horánsky, Vater des Reichstagsabgeordneten Ferdinand Horánsky. Der Verbliebene, welcher das Alter von 63 Jahren erreichte, hat während einer langen Reihe von Jahren als Staats- und Komitatsbeamter fungirt.

**Deak-Feier.** Morgen (Dienstag), 10 Uhr Vormittags, findet im großen Saale des Joseph-Polytechnikums eine Franz Deak-Gedenkfeier mit folgendem Programm statt: Eröffnungsrede des Rektors. Denkrede, gehalten vom Professor Dr. Peter Dobránsky. Lied, vorgelesen vom Universitäts-Gesang-Vereine.

**Selbstmord.** Der aus Mähren gebürtige Biergärtner Karl Sturka hat sich heute Nachts nach 2 Uhr in einem Zimmer im „Hotel Orient“ mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Dieser Selbstmord wurde erst heute Früh entdeckt. Bei Sturka wurden 11 fl. 52 kr. gefunden.

**Im Waikner Blindeninstitute** brach, wie man „N. H.“ berichtet, gestern Nachts Feuer aus, welches das zwanzig Klaster lange Nebengebäude, sowie die Nebenbaulichkeiten des benachbarten, dem Kanonikus Wallar gehörenden Hauses einscherte. Das Feuer währte bis 2 Uhr nach Mitternacht, die Löscharbeiten waren durch Gruben und allerlei zum Baue vorbereitetes Materiale sehr erschwert.

**Einbrüche.** Wie uns aus Perjamos geschrieben wird, drang am 15. d. eine allem Anscheine nach organisirte Gaunerbande, nachdem sie in der Wand ein Loch durchgebrochen hatte, in das Geschäftsflokal des renommirten Kaufmannes, Herrn Wicherer, erbrachen Geldlade und Schreibtisch und entwendeten Geld und Waaren im Gesamtwerthe von circa 700 fl. Die Gauner wurden in der besten Arbeit gestört, sonst wäre der Schaden des Herrn Wicherer wohl noch größer. Dasselbe Bande raubte in derselben Nacht eine Kasse der Perjamos-Haullikfalvaer Sparkasse, führte sie ans Ende des Dorfes und öffnete sie daselbst gewaltsam; zum Glück befanden sich darin keine besonderen Werthe. Trotz aller Nachforschungen hat man bisher keine Spur der Thäter.

**In Großwardein** haben die Steuerexekutivionen solche Dimensionen angenommen, daß selbst der Polizeiorganismus zu stocken beginnt; es sind daselbst elf Steuerexekutoren in Thätigkeit, deren jedem von Seite der Stadthauptmannschaft ein Polizeiorgan beigegeben werden muß, so daß die Stadthauptmannschaft, die keinen großen Ueberfluß an Hauptkräften hat, ihre Arbeiten sehr oft unverrichtet lassen muß.

**Schadenfeuer.** Heute Morgens halb 9 Uhr brach in dem sogenannten „Heustadl“ zu Likofen, welches Eigenthum der Hauptstadt und dessen Hälfte von dem hauptstädtischen Bürger Herrn Johann Heuthaler gepachtet ist, aus bisher noch nicht ermittelten Gründen Feuer aus, welches trotz der rasch auf dem Brandorte erschienenen Feuerwehr den Dachstuhl gänzlich verzehrte.

Ein seltenes Geschenk. Der Lehrer Johann Klein in Moholy hat dem süd-ungarischen-historisch-archäologischen Verein ein ebenso seltenes wie werthvolles Objekt, nämlich das versteinerte Gehirne eines Mammut, zum Geschenke gemacht. Dasselbe ist 11 Centimeter lang, 4 Centimeter breit und 5 1/2 Centimeter hoch und wurde gelegentlich des Ausgrabens beim Donauübergang zwischen Kalocsa und Tolna vor mehreren Jahren in einem daselbst vorgefundenen Schädel eines Mammuths gefunden.

Aus S.-M. Mihely wird dem „B. N.“ berichtet, daß daselbst in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. das Geschäftslokale des Goldarbeiters Armin Rosenherg vollständig ausgeraubt wurde. Die unbekannteren Einbrecher drangen vom Boden aus in das Gemölbe, dessen Plafond sie aufstießen. Der Schaden Rosenbergs ist sehr groß. Von den Einbrechern hat man keine Spur.

Graf Arnim — als Desfrandant. Unter den gegen den Grafen Arnim ergriffenen Maßregeln dürfte eine auch über die politischen Kreise hinaus ein gewisses Interesse besitzen. Unter den, dem ehemaligen Votischafter aufgestellten Reiskripten befand sich eines, welches denselben aufforderte, sich „wegen Veruntreuung“ zu rechtfertigen. Dasselbe sollte dadurch begangen sein, daß der Graf sich einen Stuhl aus dem Pariser Gesandtschafts-Hotel angeeignet hatte. Der Thatbestand ließ sich allerdings nicht fortzuleugnen. Der Graf Arnim hatte, als er von Paris fortging, einen Stuhl mitnehmen lassen, nachdem derselbe übrigens vorher abtaxirt worden war und der Votischafter den Betrag dieser Taxe an die Legationskasse gezahlt hatte. Es war dies der Stuhl, auf welchem die Tochter des Votischafteres, die junge Comtesse Arnim, in Paris gestorben war. Von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit wurde schließlich allerdings Abstand genommen.

Mordattentat auf offener Straße.

Budapest, 16. Oktober. Ein tragischer, vorläufig durch Nichts motivirter Vorfall bildete heute in der Hauptstadt das Tagesgespräch. Ein junger Mann, strohend von Kraft und Lebensfülle, in ehrenhafter Stellung und wohlthürten Verhältnissen, wurde am helllichten Tage in der frequentesten Straße der Stadt von einem verkommenen, den unteren Ständen angehörigen Individuum meuchlings angegriffen. Ueber das allgemeine Aussehen erregende Ereigniß berichten wir im Nachstehenden, zumest auf eigene Anschauung beruhende, folgende Details:

Gegen die zehnte Vormittagsstunde bog der k. k. Lieutenant des fünften Infanterie-Regiments Julius Pinter, welcher sich gegenwärtig auf Urlaub befindet und eben heute zum Besuche seines Vaters, des Oner k. Schloßkontrolors, in Budapest eingetroffen ist, aus der Franz Deak-Gasse in die Waignergasse ein, blieb jedoch vor der Eckung des Auslage stehen, um die daselbst zur Schau gestellten Bilder und Photographien zu besichtigen. Der Lieutenant — ein schlanker, schöner Mann im Alter von ungefähr 23 bis 24 Jahren — hatte sich kaum einige Minuten daselbst befunden, als plötzlich ein Schuß ertönte und der Offizier mit einem lauten Schrei zu Boden stürzte. Im Nu hatte sich auf dem Thortore eine nach Hunderten zählende Menge versammelt und Aller Blicke waren auf einen Mann gerichtet, welcher, mit einer noch rauchenden Pistole in der Hand, kaum einige Schritte von dem verwundeten Offizier stand. Der Attentäter hielt die zweiläufige Waffe hochgehoben und aus Furcht, daß auch der zweite Lauf geladen sein könnte, wagte sich dem Mann Niemand an den Leib. Um dieselbe Zeit, als das Attentat geschah, ging zufällig auch Oberstadthauptmann Heiß durch die Waignergasse und als die Menge, gleichsam erstarrt von dem entsetzlichen Schauspiel, noch immer bewegungslos verharrte, brach sich der Oberstadthauptmann durch dieselbe Bahn, ergriff mit starken Armen den Attentäter von rückwärts, worauf ein Konstabler denselben die Pistole entriß.

Lieutenant Pinter, welchen die Ladung unter dem linken Schulterblatte getroffen hatte, wurde vorsichtig in einen rasch herbeigeholten Fiaher gehoben, dem Attentäter wurden Handschellen angelegt und — von einer immer mehr anwachsenden Schaar Neugieriger geleitet — verfügte sich der traurige Zug zum Stadthause. Hier wurde der verwundete Lieutenant, welcher sich bei vollem Bewußtsein befand, jedoch todtähnlichen Gesichtes kaum eines leisen Wortes fähig war, im Amtslokale des Oberstadthauptmannes durch den Bezirksarzt Herrn Dr. Kreß untersucht; die erste Untersuchung vermochte nicht sofort die Tragweite der Verwundung zu ergeben und da eine Beförderung ins Garnisonsspital (in Folge der Entfernung) zu beschwerlich gewesen wäre, wurde Lieutenant Pinter in die chirurgische Klinik auf der Landstraße gebracht und dort sofort vom Professor Kovács in Behandlung genommen.

Der Attentäter wurde in das Amtslokale des Stadthauptmanns-Adjunkten Farkasjányi geführt, wo Lekturer denselben einem eindringlichen Verhöre unterzog. Der Mann, welcher vor einigen Minuten mit kaltem Blute ein Mordattentat verübt hatte, macht den Eindruck eines verwahrlosten Subjektes. Er ist mittelgroß, hat einen kurzen, braunen Bart, ein ziemlich eingefallenes, knochiges Gesicht und sieht gerade nicht wie ein Mörder, doch — um uns eines vulgären Ausdruckes zu bedienen — wie ein „Schnapsbruder“ aus. Um seine Generalien befragt, gab er Folgendes zu Protokoll: Er heißt Mathias Schwäb, ist aus Maria-Nofra im Neograder Komitat gebürtig, 43 Jahre alt, ausgedienter Pionier und seiner Profession nach Brunnenmeister. Er gab an, daß er bereits früher in Budapest gewohnt habe, von hier sammt seiner Frau nach Kecskemet übersiedelt sei, als er jedoch wieder in die Hauptstadt zurückkehrte, habe er hier keine Beschäftigung gefunden und sei gegenwärtig arbeitslos.

Ueber das Motiv der entsetzlichen That befragt, macht Schwäb vor Allem eine Mittheilung, welche die dem Verhöre bewohnenden Personen förmlich verblüffte; er gab nämlich an, Lieutenant Pinter nie in seinem Leben gesehen zu haben. Dann gab er in der unzusammenhängendsten Weise eine Geschichte zum Besten, welche sofort den Verdacht erweckte, daß der Mann unzurechnungsfähig sei oder an periodischen Anfällen von Säuferwahnsinn leide. Seine Frau — so erzählte er — sei bereits im Monate Februar fälschlich eines Kofferdiebstahls

beschuldigt und inhaftirt worden. Seit jener Zeit habe er Alles aufgeboten, um ihr zu ihrem guten Rechte zu verhelfen, er sei von einem Untersuchungsrichter zum anderen gelaufen, habe die „größten Journale der Stadt“ erjucht, sich für sie zu verwenden und da Alles nichts fruchtete, so habe er den Entschluß gefaßt, sich „für seine Frau zu opfern“. Befragt, worin denn eigentlich dieses Opfer hätte bestehen sollen, entgegnete er mit stotternder Zunge, „er habe alles Vertrauen zu dem Civilgerichte verloren und sich entschlossen, die Angelegenheit vor ein Militärgericht zu bringen“. Und um dieses Ziel desto rascher zu erreichen; habe er sich vorgenommen, den erstbesten Dffizier, welchem er auf der Straße begegne, niederzuschießen, er wisse bestimmt, daß er dann als gewesener Soldat vor ein Militärgericht komme. Zu diesem Behufe habe er zwei Pistolen gekauft, dieselben in seiner Wohnung (Lustige Gasse Nr. 9) probirt und als er sie für aut befunden, heute das Mordattentat auf den Lieutenant, der ihm gerade in den Wurf gekommen, verübt. Dies Alles mußte aus Schwäb durch vielfache Kreuz- und Querfragen förmlich herausgepreßt werden und dabei noch sein Althem so sehr nach Branntwein, daß man sofort merkte, er habe sich zur That Muth angetrunken, falls er nicht — was wahrscheinlicher ist — zu den Gewohnheitsstrinkern gehört.

Nachmittags wurde der Attentäter durch den Untersuchungsrichter Herrn Alois Follmann vernommen. Schwäb wiederholte seine bereits Vormittags gemachten Angaben und sagte, daß ihm vor dem Lieutenant zwei Stabs-offiziere begegneten, auf diese wollte er nicht schießen, da sie ihm zu altlich schienen und es ihm um diese Leid gewesen wäre. Schwäb war bereits wegen brutalen Benehmens von der Theresienstädter Stadthauptmannschaft mit vier Tagen Arrest bestraft. Da er seine Frau verleitet, einen gerichtlich versiegelten Koffer zu erbrecen, so wurden Beide je zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Seine Frau sitzt ihre Arreststrafe bereits ab und wird am 27. d. entlassen, an welchem Tage dann Schwäb seine Arreststrafe hätte antreten sollen.

Wie wir auf direkte, Abends eingeholte Erkundigungen erfahren, ist der Zustand des bebauernswürdigen Lieutenants nicht lebensgefährlich. Die Untersuchung ergab, daß am Körper des Angeeschossenen sich zwei Wundöffnungen befinden, die eine am Rückgrat, die andere links unter dem Schulterblatte. Beide Projektile — keine Kugeln, sondern grobe Schrotkörner — befinden sich noch tief im Mundkanale; der Zustand des Patienten, welcher sich sehr schwach und erschöpft fühlt, gestattete bisher noch nicht die Entfernung derselben. Lieutenant Pinter ist übrigens bei vollem Bewußtsein und ließ die Abendblätter holen, um aus denselben die Darstellung des Sachverhaltes, sowie die Notizen über den Grund seiner Verwundung zu entnehmen. Professor Kovács gibt die besten Hoffnungen auf eine vollständige Wiederherstellung des jungen kräftigen Offiziers.

Vereinsnachrichten.

Der Ausschuß des Vereins zur Unterstützung und Verbreitung der vaterländischen Industrie hielt gestern eine Sitzung, in welcher die Präsidentin Frau Veres-Benitsky vor Allem mittheilte, daß Herr Karl Szász vom Präsidium zurückgetreten sei; an seine Stelle wurde Baron Ludwig Simonyi mit Akklamation gewählt. Der Schriftführer Alexander Hegedüs legte den Entwurf zur Organisation des Vereins vor. In der hierauf folgenden Diskussion unterbreitete Sektionsrath Schnierer einen Entwurf betreffs des Schutzes von Erzeugnissen lebenswichtiger Firmen. Es wurde beschlossen, die vorgelegten Entwürfe in Druck legen zu lassen und den Ausschußmitgliedern zuzuschicken.

Theater, Kunst und Literatur.

Franz Licht ist heute Morgens in der Hauptstadt eingetroffen. Der Maestro erfreute sich des besten Wohlseins und ist bei vortrefflicher Laune. Wie wir bereits gemeldet, bleibt Licht nur einige Tage hier und begibt sich sodann nach Seghárd zum Besuche des Baron M u g u s h.

Herrn Eugen Kálofy, dem Direktor des Volks-theaters, wurde gestern eine angenehme Ueberraschung zu Theil. Wie „Bud. Nap.“ berichtet, erschienen Vormittags die Mitglieder des Volkstheater's korporativ vor dem Direktor, um demselben anläßlich des Jahrestages der Eröffnung des Institutes zu gratuliren und ihre Glückwünsche zur weiteren geschickten Leitung desselben darzubringen. Direktor Kálofy sprach in warmen Worten seinen Dank aus und bat die Mitglieder seiner Bühne um ihre weitere eifrige Unterstützung.

Ueber berühmte Gäste der nächsten Saison des Wiener Hofoperntheater's berichtet das „Fremdbl.“ Folgendes: Mit dem Impresario Merelli, der die Konzert-Tour der Missjon arrangirt, ist ein Gastspiel der Künstlerin, das im Januar stattfinden soll, abgeschlossen worden. Die Missjon wird in ihren bedeutendsten Rollen, als Ophelia, Margarethe, Mignon, vielleicht auch als Elia auftreten. Merelli hat aus Paris neuerlich die bestimmte Zusage an die Direktion gelangen lassen, daß die Pakti zur italienischen Saison nach Wien kommen wird. Engagements für die italienische Oper sind bereits abgeschlossen, es werden der kleinen, aber gewählten Künstlergesellschaft außer Abelina Patti der Tenorist Masi, in Wien wohlbekannt von den ersten Aufführungen des Verdi'schen Requiems, die berühmte Altistin Trebelli-Bettini, der Baritonist Strozzi, der Bassbuffo Zuchini, ein zweiter namhafter Tenorist (insbesondere für die Rossini'schen Opern) und ein zweiter Bassbuffo angehören. Die Zusammenlegung der Gesellschaft zeigt, daß dem gelegentlich der letzten Saison geäußerten Wunsche entsprechend, die „italienische“, insbesondere auch die leichte Rossini'sche Oper, das nächstmal besondere Pflege finden soll. Mehrere früher sehr beliebte Opern, wie „Cenerentola“, „Stalinerin in Algier“, „Semiramis“ sollen zur Aufführung kommen.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. Oktober. [Orig.-Ber.] (Der Oberaufseher der hauptstädtischen Straßenreinigung,) Gebhard Kabaföz, stand heute vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichtes unter der Anklage auf Betrug. Der Thatbestand ist folgender: Im Jahre 1874 wurde in Folge einer Anzeige gegen Kabaföz die Disziplinaruntersuchung wegen Mißbrauch in der Verwaltung der dem genannten Oberaufseher anvertrauten Straßenreinigungs-Transportmittel eingeleitet, bei welcher Gelegenheit zugleich konstatiert wurde, daß Kabaföz außer dem ihm zur amtlichen Verfügung stehenden Wagen auch die Straßenkehrer zu eigenen privaten Zwecken verwendete, obgleich dieselben den Arbeitslohn aus der hauptstädtischen Kasse erhielten. Die heute vernommenen Zeugen geben ebenfalls an, daß Kabaföz die hauptstädtischen Straßenreinigungs-Transportmittel zur Ueberführung von Weinfässern aus seinem Steinbrucher Weinkeller ins Baradenhospital, wohin Kabaföz die Kost lieferte, benützte. Der Angeklagte machte den Auslagen der Zeugen gegenüber geltend, daß er die Transportwagen nur einige Male benützte. Bezüglich der Verwendung Kovács zu eigenen Diensten bemerkt der Angeklagte, daß ihm von der betreffenden Verwaltungskommission, namentlich aber von den Herren Káda, Lafranko, Balló und Dödel die Erlaubniß hiezu erteilt worden sei. Da jedoch die Letzteren während der Untersuchung nicht vernommen wurden, verlangte der Verteidiger Dr. Kornel G m e r die Vertagung der heutigen Verhandlung behufs Ergänzung der Untersuchung. Der Gerichtshof gab diesem Ersuchen Folge und vertagte die Verhandlung.

Offener Sprechsaal.\*) Picknick.

Am 11. d. M. hatte in Nöb im Hause des Herrn Eisler, eine äußerst animirte Abendunterhaltung stattgefunden, bei welcher Gelegenheit Herr und Frau Eisler sich durch ihre wahrhaft ungarische Gastfreundschaft auszeichneten. Die Fräuleins Stern und das Fräulein Brunnauer haben durch ihre Liebenswürdigkeit, Schönheit und Anmuth der ganzen Unterhaltung einen besonderen Reiz verliehen, zu dem sich noch die geistreiche Liebenswürdigkeit der Fräulein Hüffel, Richter, Schäfer und die des Fräulein Deutsch in würdiger Weise paarte. Unter allgemeiner Befriedigung und vorzüglich guter Stimmung endete das Picknick um 5 Uhr Morgens.

Hatvan, am 18. Oktober 1876. 10036 Sch. S. o. und W. S.

Spiegel- und Vergolderwaaren-Fabriks-Niederlage von LEOPOLD FINK,

Badgasse, im v. Mocsony'schen Hause. Größtes Lager von Spiegeln, in Gold-, Kupfer-, Schwarz- und schwarzen Rahmen, Consolische, Bronzelustern, Schlafzimmer, Ampel etc. etc. Das Neueste von Delfarbendruckbildern in eleganten Goldrahmen. Sehr würdig sind die neu erschienenen Aquarell-Farbmilch der Bildwerke. Alle Gegenstände sind gegen Ratenzahlungen zu beziehen.

Delpotraits werden nach Photographie angemessen. — Provinz-Aufträge prompt, und werden alle Anfragen umgehend beantwortet. 9773

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Vor einigen Tagen verlautete, daß der Sumarokoff'schen Mission bald eine zweite Entsendung aus Vavabia folgen werde. Mit Bezug darauf wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: „Der große Lärm, den die Mission Sumarokoff in der Welt hervorgebracht, veranlaßte die Leiter der russischen Politik, bei der zweiten „Verständigung von Souverän zu Souverän“ etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen. So ist denn der Flügeladjutant Herr v. Laschkoff als unscheinbarer Privatruße nach Wien gekommen, obgleich oder vielmehr weil seine Sendung keine geringere Bedeutung für sich beansprucht, als jene des Grafen Sumarokoff. Ob Herr v. Laschkoff ein zweites Handschreiben selbst überbracht oder bloß der Vorbote eines solchen ist, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Thatsache indeß ist, daß hohe russische Kreise bereits mit Genugthuung konstatiren zu dürfen glauben, daß Oesterreich's Neutralität für den Fall eines russisch-türkischen Krieges gesichert sei. Diese Sicherheit stützt sich angeblich auf den großen Preis, welchen Rußland, allerdings nicht auf eigene Kosten, Oesterreich-Ungarn zugesagt haben soll. — Telegraphische Berichte neuesten Datums von der galizischen Grenze bestätigen, daß, wenn auch von keinem eigentlichen Aufmarsche der russischen Armee, von welchem Gerüchte wissen wollten, etwas zu merken ist, doch de facto mit den Mobilisirungs-Vorbereitungen des russischen Heeres eifrigst und in beschleunigtem Tempo vorgegangen wird.“

Telegramme.

Wien, 16. Oktober. (Priv.-Telegr.) Die Abendblätter erklären die militärische Intervention Rußlands für unausweichlich; neue Anhaltspunkte liegen zwar hiefür nicht vor, doch sind die diplomatischen Kreise auf diesen Schritt Seitens Rußlands gefaßt. Die Spannung zwischen Ruß-

Land und England ist im stetigen Wachsen. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so würde es, wenn eine russische Armee in Bulgarien einmarschirt, keineswegs passiv bleiben. Für solche Neutralität gäbe es keinen Preis. Wenn russische Truppen auf dem Balkan erscheinen, werden auch die österreichisch-ungarischen nicht fern bleiben.

**Wien, 16. Oktober.** (Priv.-Telegr.) In Livadia wurde der Betrag des aufzunehmenden Anlehens auf 300 Millionen Rubel festgesetzt. — Gerichtsweise verlautet, daß Tschikoff heute Mittags das Handschreiben des Czaren überreicht habe.

**Belgrad, 16. Oktober.** (Priv.-Telegr.) Eine Anzahl serbischer Gefangener wurde gegen eine gleiche Anzahl türkischer ausgewechselt.

**Agram, 16. Oktober.** (Landtag.) Dr. Loncsarevics interpellirte betreffs Durchführung des Schulgesetzes; hierauf wurde das Expropriationsgesetz nach dem Ausschufsantrage in der General- und Spezialdebatte angenommen. Morgen Sitzung.

**Berlin, 16. Oktober.** Die „Norddeutsche Allgemeine“ bespricht den Artikel der „Times“ und sagt: Die „Times“ scheint das Bestehen des Bündnisses der drei Kaiser zu ignoriren, welchem beizutreten England jeden Tag ireisthet. Die „Nationalzeitung“ sagt der „Times“ gegenüber: Deutschlands Kraft gibt ihm weder ein Recht, noch legt es ihm die Pflicht auf, seine eigene Ruhe auf Spiel zu setzen zur Wahrung des Vortheils Anderer.

**Rom, 16. Oktober.** Der Papst empfing in der Peterskirche 6200 spanische Pilger. In Beantwortung einer Ansprache des Erzbischofs von Granada konstatarie der Papst die Kraft der Kirche gegenüber den Bemühungen der Revolution.

**Bukarest, 16. September.** Der Fürst und die Fürstin sind aus Sinai zurückgekehrt.

**London, 16. Oktober.** Die „Times“ veröffentlicht den Text des türkischen Waffensstillstands-Vorschlages und hält den Ton desselben für sehr gemäßig, indem die Pforte den Waffenstillstand thatsächlich bedingungslos proponire, und hoffe nur auf den Einfluß der Mächte wegen Hemmung des Zutretens der Freiwilligen. — Die „Times“ glaubt, die Haltung Rußlands mache eine Intervention gewiß, wenn die Türkei die Vorschläge der Mächte ablehne; Rußland verweigere wohl den sechsmonatlichen Waffenstillstand, die Türkei aber würde unklug handeln, einen kürzeren Waffenstillstand abzulehnen.

Im weiteren Verlauf sagt die „Times“: Es hänge von Bismarck ab, die Welt vor einem fürchtbaren Kriege zu retten; Deutschland möge erklären, es erlaube Rußland nicht den Besitz der Donau und der slavische Enthusiasmus werde gedämpft werden; eine feste Haltung Deutschlands sei die beste Friedensgarantie; ein anglo-deutsches Bündniß zur Vornahme der noch notwendigen Aenderungen in der Türkei würde Europa vor großem Unglücke bewahren.

**Wien, 16. Oktober.** („Pub. Kor.“) Die Verhandlungen zwischen den Mächten, betreffend den Waffenstillstand, sind im Zuge und dürften die Vereinbarungen neuer Propositionen, sowie einen Kollektivschritt resultiren. Von einem gänzlich isolirten und einseitigen Vorgehen Rußlands ist bisher nicht die Rede. Vom Czaren ist kein Schreiben angekommen, noch avistirt.

**Wien, 16. Oktober, 2 Uhr 15 Min.** (Schlußkurse.) Kreditaktien 150.20, Anglo-Austrian 78.25, Galizier 206.75, Lombarden 76.75, Staatsbahn 277.—, Tramway —.—, Rente 64.30, Kreditlose 158.25, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 129.50, Napoleond'or 9.94, Münzbanknoten 5.93, Silber 103.80, Frankfurt 60.40, London 124.10, Preuß. Kassenanweisungen 61.—, Unionbank —.—, Türkenlose 14.—, Allgem. Baubank —.—, Anglo-Baubank —.—, Matt.

**Wien, 16. Oktober, 3 Uhr 10 Min.** (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 72.—, ungarische Eisenbahn-Anlehen 97.50, Salgó-Tarján 59.50, Anglo-Hungarian 41.—, ungar. Kreditaktien 120.—, Franco-Hungarian —.—, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alföldbahn 99.75, Siebenbürger —.—, ungar. Nordostbahn 94.50, ungar. Ostbahn 29.25, Ostbahn-Prioritäten 59.25, ungar. Lose 71.—, Theißbahn —.—, ungar. Bodentredit-Aktien 30.50, Municipalbank —.—.

**Wien, 16. Oktober, 6 Uhr 10 Min.** (Abendkurse.) Oesterr. Kreditaktien 150.40, Anglo-Austrian 78.50, ungar. Kreditbank 120.50, Lombarden 77.50, Staatsbahn 277.50, Napoleond'or 9.94/2. Rente 64.40. Bestehend.

**Berlin, 16. Oktober.** (Schluß.) Galizier 84.75, Staatsbahn 452.50, Lombarden 126.—, Papier-Rente 52.50, Silber-Rente 55.30, Kreditlose 295.—, 1860er 99.25, 1864er 251.—, Wien 162.—, Kreditaktien 246.—, Rumänier —, ungar. Lose 138.50, ungar. Ostbahn 48.20, Flau. Nachbörse: Kreditaktien 246.—, Staatsbahn 452.—, Lombarden 126.50.

**Frankfurt, 16. Oktober.** (Schluß.) Wechsel per Wien 163.50, Oesterr. Kreditaktien 121 1/2, Oesterr. Bankaktien 686.—, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 225.25, 1860er Lose —.—, 1864er Lose —.—, Papier-Rente 52 3/4, Silber-Rente 54 1/2, Lombarden 63.25, Galizier 169.25, ungar. Lose 138.50, Schwächer. Nachbörse: Oest. Kreditaktien 121.50, Oesterr. Staatsbahn —.—.

**Frankfurt, 16. Oktober.** (Abendkurse.) Wechsel per Wien —.—, Oesterr. Kreditaktien 122.25, Oesterr. Bankaktien —.—, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 226.25, 1860er Lose —.—, Lombarden 63.50, Silber-Rente —.—, Papier-Rente —.—, Galizier 169.50, Fest.

**Paris, 16. Oktober.** (Schluß.) 3prozentige Rente 70.80, 5prozentige Rente 106.07, italienische Rente 72.95, Oesterr. Staatsbahn 562.—, Credit Mobilier 182.—, Lombarden 168.—, Türkenlose 37.75, Befestigung.

**London, 16. Oktober.** Consols 95 1/2, Silber 52 1/2, Shilling, Nagdiskont 1/2 Prozent.

**Berlin, 16. Oktober.** (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Oktober-November Rm. 206.—, per April-Mai Rm. 212.—, Roggenloko Rm. 154.—, per Oktober-November Rm. 154.—, per April-Mai Rm. 159.—, Hafer per Oktober Rm. 158.50, per April-Mai Rm. 154.50, Rübölloko Rm. 68.70, per Oktober-November Rm. 68.60, per April-Mai Rm. 71.50, Spiritusloko Rm. 48.50, per Oktober Rm. 48.90, per Oktober-November Rm. 48.90, per April-Mai Rm. 51.60.

**Stettin, 16. Oktober.** (Produktenmarkt.) Weizen, Oktober-November 202.—, per Frühjahr 211.50, Roggen per Oktober 149.—, per November 150.—, per Frühjahr 156.50, Rübölloko 69.—, per Oktober 69.—, per Frühjahr 72.—, Spiritus, per Oktober 48.30, per Oktober-November 48.—, per Frühjahr 47.50, Rübsen per Herbst 333.

**Wien, 16. Oktober.** (Produktenmarkt.) Weizen, lofo Rm. 19.70, per November Rm. 20.75, per Herbst —.—; Roggenlofo Rm. 14.65, per November Rm. 15.50, per Herbst —.—; Delofo Rm. 36.—, per November Rm. 37.50, per Herbst —.—.

Der kleine Kapitalist.

**Wien, 16. Oktober.** (Privat-Telegr.) An der Mittagsbörse sind die Kurse der Spekulationswerte wenig verändert, Schranks-Effekten überwiegen angeboten. Devisen versteift. Silber avancirt bis 103.75. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 150.50, ungarische Kreditbank 126.50, Anglobankaktien 79, Nationalbank 845, Staatsbahn 277.25, Papier-Rente 64.35, Silber-Rente 67.25, 1860er Lose 108.75, ungar. Lose 70.50, London 123.60, Paris 49.25, Reichsmark 61, Zwanzigfrancs = Stücke 9.93 1/2.

**Wiener Fruchtbörse vom 16. Oktober.** (Privat-Telegr.) Im Getreidegeschäfte ist es heute sehr stille. Termine fester. Es notiren: Weizen per Herbst 11 fl. 35 kr. bis 11 fl. 40 kr., Weizen per Frühjahr 11 fl. 25 kr. bis 11 fl. 30 kr., Herbstkorn 9 fl. 30 kr. bis 9 fl. 40 kr., ungar. Korn 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 80 kr., Herbsthafer 7 fl. 80 kr. bis 7 fl. 85 kr., Frühjahrshafer 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 17 kr., prompter Mais 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 20 kr. per 100 Kilo.

**Wiener Schlachtviehmarkt vom 16. Oktober.** (Privat-Telegr.) Die Zufuhren wichen gegen die Vorwoche nicht wesentlich ab, auch an anderen äußeren Momenten mangelt es ganz, nichtsdestoweniger war die Stimmung gedrückt und die Preise sämmtlicher Viehgattungen erfuhren nicht unbedeutende Rückgänge. Zuführt waren 1538 Stück ungarische, 1295 Stück galizische, 271 Stück deutsche Ochsen, sowie 256 Stück Büffel, zusammen 3360 Stück (angemeldet 3620 Stück). Man bezahlte für ungarische Mast 57 fl. bis 60 fl., ausnahmsweise auch 61 fl., galizische 56 fl. 50 kr. bis 58 fl. 50 kr., Weide-Ochsen 46 fl. bis 54 fl., bessarabische 52 fl. bis 55 fl. 50 kr., deutsche 56 fl. bis 58 fl., Büffel 37 fl. bis 43 fl. per 100 Kilo.

Budapest, 16. Oktober.

Wiener Handels- und Gewerbeamt.

In der letzten Plenarversammlung der Budapester Handels- und Gewerbeamt wurde in Angelegenheit der Schaffung eines Gesekentwurfes über die Anfechtbarkeit der von Schuldner zum Nachtheile ihrer Gläubiger vorgenommenen Rechtshandlungen beschlossen, eine Eingabe an das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel mit dem Ersuchen zu richten, daselbe möge beim Justizminister dahin wirken, daß die gesetzlichen Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes der fraudulosen Vermögensübertragungen ehemöglichst geschaffen werden. Wir geben die diesbezügliche Eingabe nachstehend mit Hinweglassung einiger minder wichtigen Stellen ihrem Wortlaute nach wieder:

„Es sind bereits anderthalb Jahre verfloßen, daß die Kammer die Aufmerksamkeit der hohen Regierung auf einen Uebelstand gelenkt hat, welcher einen wahren Krebsbaud unserer Kreditverhältnisse bildet, und der, wenn man dessen Beseitigung nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln noch beizutreiben sucht, unseren Kredit in seinen Grundfesten erschüttern wird. Dieser Uebelstand besteht — wie allgemein bekannt — darin, daß beinahe täglich Fälle vorkommen, in welchen unreelle Schuldner, insbesondere Handels- und Gewerbetreibende, ihre Gläubiger dadurch schädigen und verzürzen, daß sie ihr Geschäft, Waarenlager, ihre Einrichtungsstücke, überhaupt ihr gesamtes Vermögen ihren Verwandten oder anderen mit ihnen in freundschaftlichen Verhältnissen stehenden Personen abtreten, damit sie der bevorstehenden Exekution entgehen; daß ferner das in solchen Fällen befolgte unrichtige Vorgehen der Gerichte die bezeichneter rechtswidrigen Handlungen in aröhem Maßstabe fördert.“

Die ergebnis gefertigte Kammer hat über die Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes eingehende Beratungen gepflogen und in Erwägung der traurigen Erfahrungen, die ihre Eingaben — obzwar dieselben gehörig motivirt waren — wiederholt unberücksichtigt blieben und bei Seite gelegt wurden: zum Zwecke einer schnelleren Regelung der Angelegenheit von einer einfachen Eingabe Umgang genommen und ihren Sekretär beauftragt, einen Gesekentwurf, die Anfechtbarkeit der von Schuldner zum Nachtheile ihrer Gläubiger vorgenommenen Rechtshandlungen betreffend, auszuarbeiten. Dieser Entwurf wurde dann durch hervorragende Rechtsgelehrte unseres Vaterlandes begutachtet und mit den betreffenden Amendements dem hohen Justizministerium bei Gelegenheit der Verhandlungen der über den Konkurs-Gesekentwurf einberufenen Enquete unterbreitet. Mit Freude nahm die Kammer seinerzeit Kenntniß davon, daß die genannte Fachkommission, durchdrungen von der Nothwendigkeit solcher gesetzlicher Normen, einhellig sich dafür ausgesprochen hat, daß im Anbange zum Konkursgesetze Bestimmungen aufgenommen werden, welche die Anfechtbarkeit der durch Schuldner zum Nachtheile ihrer Gläubiger vorgenommenen Rechtshandlungen auch außerhalb des Konkurses gestatten und ermöglichen. Seither ist aber wieder eine geraume Zeit verfloßen, ohne daß hinsichtlich der Regelung der erwähnten Verhältnisse irgend etwas geschehen wäre, welcher Umstand in uns die Besorgniß aufkommen läßt, als wenn im Justizministerium die Empfänglichkeit in Bezug der Erhaltung und Entwicklung unseres Handels und Kredites nicht vorhanden wäre. Sowohl aus der Hauptstadt, als auch aus allen Theilen des Landes laufen fortwährend Klagen ein, daß die Fälle, in welchen es den Schuldner vollkommen gelingt, ihre Gläubiger durch fraudulose Rechtshandlungen zu schädigen und ihnen den zur Deckung ihrer Forderungen dienenden Fond zu entziehen, in solch Besorgniß erregendem Maßstabe sich vermehren, daß in der Geschäftswelt ein allgemeines Mißtrauen platzzugreifen beginnt. Ja, noch mehr! Die ausländischen Blätter schildern unsere zerrütteten Kreditverhältnisse mit düsteren Farben und machen die Geschäftswelt ihres Landes unausgesetzt aufmerksam, daß sie vorsichtig sein mögen, wenn sie mit Ungarns Bewohnern in Geschäftsverbindung treten, was zur Folge hat, daß die Ausländer bei Kreditgewährungen die aus unseren ungeordneten Rechtszuständen entpringende Rechtsunsicherheit in Kalkulation ziehen und sich für das übernommene Risiko eine Prämie bedingen. Unserem Kredit droht demnach die größte Gefahr! Wenn nun der hohen Regierung die Befestigung unseres Kredites am Herzen liegt; wenn sie nicht Willens ist, daß die Kammer, als das zur Vertretung der Handels- und Gewerbe-Interessen gesetzlich berufene Organ nach obenhin unmöglich gemacht werde, und die wenigen Sympathien, welche man ihr noch entgegenbringt, Seitens ihrer Mandanten verliert — so muß die Regierung es als ihre Aufgabe anerkennen, die gerechtfertigte, begründete und von der ganzen vaterländischen Handelswelt unterstützte Enunziation der Kammer zu berücksichtigen. Wenn unsere Bemühungen in Erfüllung unserer gesekmäßig auferlegten Pflicht trotz alledem erfolglos bleiben sollten, so können wir getroßt sagen, daß die Verantwortlichkeit für die geschehenen Versäumnisse nicht uns zu treffen hat.“

Die Klage der Budapester Handelskammer, daß ihre Vorstellungen bei den Ministerien nicht die entsprechende Würdigung finden, ist leider nur allzu sehr begründet; das Ministerium pflegt über die sachmännischen Neuerungen der Handelskammern vornehm zur Tagesordnung überzugehen, als ob die betreffenden Minister in allen Angelegenheiten, welche ihr Ressort berühren, derartig orientirt wären, daß sie keines Rathes bedürfen. Die fortwährende Ignorirung der Eingaben der Handelskammer Seitens der Minister hat es denn auch glücklich dahin gebracht, diese Institution, welche berufen ist, der Volkswirtschaft des Landes zum großen Segen zu gereichen, in den Kreisen des Handels- und Gewerbestandes zu diskreditiren und es kann nicht Wunder nehmen, wenn die Handels- und Gewerbetreibenden die zur Erhaltung der Kammern erforderlichen Beiträge nur mit Unwillen und Widerstreben leisten. Es will uns scheinen, daß die Herren Ressort und Thomas Pöchy, in deren Ressorts die von den Handelskammern abgegebenen Gutachten größtentheils gehören, eines sachmännischen Beirathes hoch in sehr vielen Fällen bedürfen würden und wir würden diesen Exzellenzen empfehlen, die Petita der Handelskammern künftig einer eingehenderen Beachtung zu würdigen.

**(Der Medio)** ist für die Manufakturwaarenbranche sowohl hier als auch in der Provinz ohne jedwede Störung abgelassen. Die Engagements waren übrigens nicht bedeutend und ist Geld sogar ziemlich flott.

**(Budapester Volksbank.)** Von dem Aktienkapital von 400,000 fl. sollen, wie die bisherigen Erhebungen ergeben, nur noch 150,000 fl. vorhanden sein. Die Einlagen werden ohne Anstand zurückbezahlt, da die hauptstädtische Sparkasse das Wechselportefeuille durch Fachmänner untersuchen ließ und sich bereit erklärte, auf Grundlage desselben einen Vorstoß zu erteilen. — Der „Budap. Vote“ weiß in dieser Affaire heute Folgendes zu berichten: Unter größter Anstrengung seitens der Beamten und unter Zuhilfenahme der Mächte gelang es, die Instituts-Bilanz fertig zu bringen. Diefelbe fördert ein gar trauriges Resultat zu Tage. Die fehlende Summe beträgt mehr als man noch vorgestern vermuthete! Der Gesamt-Abgang beträgt rund 280,000 Gulden. Heute Vormittags fand eine Sitzung des Direktoriums und des Aufsichtsrathes statt, in welcher die fertige Bilanz vorgelegt wurde. Es ist merkwürdig, daß man noch immer nicht weiß, wer diese Riesensumme defraudirte. In maßgebenden Kreisen trägt man sich mit der Idee, das Institut zu erhalten, und zwar darum, weil hauptsächlich der Ofner Platz dabei interessirt ist. 800 Bürger Ofen's genießen einen Kredit bei der Volksbank und würde man

Sind dieselben sofort entziehen, so hätte das deren Ruin zur Folge. Seitens der hauptstädtischen Sparkasse geschieht alles Mögliche, um das Institut zu stützen und waren auch Vertreter der Sparkasse bei der heutigen Aufsichtsraths-Sitzung erschienen. — Die Spareinlagen werden fortwährend gekündigt und noch immer coulant ausbezahlt.

(Die Petition der Getreidehändler,) welche in der gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen wurde, wird erst morgen dem Kommunikationsminister durch die gewählte Deputation überreicht werden.

(Getreide-Tarife.) Die österreichische Staatsbahn, österreichische Nordwestbahn und Kaiser Franz Joseph-Bahn haben beschlossen, für Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte u. s. w., das ist für alle in den Spezial-Tarif 1 der neuen Lokal-Tarife rangirenden Artikel (exklusive Salz) die für den Lokal- und internen Anschluss-Verkehr vor dem 1. Oktober laufenden Jahres gültig gewesenen Tarife bis Ende November dieses Jahres im Diskontinuationswege anzuwenden. Die Reklamationen der Differenzen gegen die neuen Tarife müssen jedoch bis spätestens Ende Januar 1877 eingebracht werden, und mit den bezüglich Original Frachtbriefen, resp. bei frankirten Sendungen mit den Original-Ausgab-Rezepten in-sinn sein.

(Ungarisches Bodenkredit-Institut.) Vierteljahr-Ausweis per 30. September 1876. Aktiva: Hypothekendarlehen 50,829,643 fl. 6 kr., disponible Fonds 6,988,789 fl. 7 kr., Pfandbrief-Depot des solidarisches Forderungsfonds 398,000 fl., Kaufschilling des Institutsgebäudes 250,000 fl., Mobilienwerth nach Abschreibung 3000 fl., Pfandbrief-Vilgungs-Konto 352,307 fl. 88 kr., Totale 58,821,740 fl. 1 kr.; Passiva: Pfandbrief-Umlauf 51,114,440 fl., zehnjährige Rentencheine im Umlaufe 100 fl., Kassecheine im Umlaufe 432,244 fl. 86 kr., Conto-Corrent-Forderungen an das Institut, und von Hypothek-Darlehen zurückgehaltene Beträge 1,209,209 fl. 20 kr., fällige Zinsen-Coupons im Umlaufe 142,840 fl. 75 kr., Vilgungs-fond 352,307 fl. 88 kr., Sicherstellungsfonds 3,751,697 fl. 16 kr., Saldo verschiedener Rechnungen 1,818,900 fl. 16 kr., Totale 58,821,740 fl. 1 kr.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 16. Oktober. Klare auswärtige Kurse und die ungünstige Lage der politischen Verhältnisse wirkten auf den heutigen Verkehr sehr herabstimmend. Die Kurse der Spielpapiere und Anlagewerthe drückten sich empfindlich, während Devisen und Valuten in steigender Tendenz auf den Markt kamen. Von Lokalwerthen waren einzelne Affekturanzen sehr beliebt und höher gekauft. An der Vorbörse wurden österr. Kreditaktien zu 150.80 bis 151.20 gekauft und blieben wieder bis 150.50 rückgängig.

An der Mittagsbörse drückten sich österr. Kreditaktien bis 150.10, erholten sich auf 150.40 und blieben zu 150.20 Geld, ungar. Kreditaktien zu 121 angeboten. Bester Straßenbahn-Aktien zu 166 geschlossen, blieben so Geld. Union-Rückversicherungs-Aktien bis 90 und 100 gekauft, Bester Versicherungs-Aktien 53 Geld. Ungar. Lofe zu 71.75, Wechsel auf London zu 124.50, Reichsmark zu 60.90 bis 61 geschlossen.

Die Abendbörse war flau, österr. Kreditaktien zu 150 bis 150.20 geschlossen, ungar. Kredit-Aktien blieben zu 120.50 Geld.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war auch heute eine matte, der gestrige Preisabschlag von 10 kr. erhielt sich nicht nur, sondern es wurden geringere Sorten noch um weitere 5 kr. billiger abgegeben. Der Umsatz erreichte circa 20,000 Meterzentner. Verkauf wurden:

Weizen, ab Nordbahn: 1500 Mtr. 78.7 fl. zu fl. 11.15. — Heiß: 500 Mtr. 79.5 fl. zu fl. 11.60, 300 Mtr. 79.2 fl. zu fl. 11.55, 700 Mtr. 79 fl. zu fl. 11.55, 2500 Mtr. 78.3 fl. zu fl. 11.65, 600 Mtr. 79.8 fl. zu fl. 11.55, 200 Mtr. 78 fl. zu fl. 11.40, 400 Mtr. 78.4 fl. zu fl. 11.35, 700 Mtr. 75.5 fl. zu fl. 11.80, 800 Meterzentner 76.4 fl. zu fl. 11.05, 800 Meterzentner 74.8 fl. zu fl. 10.45, 400 Mtr. 74.6 fl. zu fl. 10.40, 700 Mtr. 78.3 fl. zu fl. 11.30. — Weizenburger: 1000 Mtr. 74.3 fl. zu fl. 10.50, 700 Mtr. 76.4 fl. zu fl. 10.90, 500 Mtr. 75.1 fl. zu fl. 10.70. — Pester Boden: 500 Mtr. 78.5 fl. zu fl. 10.90, 100 Mtr. 77.3 fl. zu fl. 10.60, 600 Mtr. 77.3 fl. zu fl. 10.55, 200 Mtr. 77.4 fl. zu fl. 10.50. — Wacskauer: 500 Mtr. 75.5 fl. zu fl. 10.60, 500 Mtr. 76.4 fl. zu fl. 10.85, 350 Mtr. 75 fl. zu fl. 10.50, Alles per 3 Monate.

In Uancweihen auf Termine war kein Geschäft, Preise etwas fester: per Oktober 10 fl. 75 kr. G., 10 fl. 80 kr. B., per Frühjahr 11 fl. 5 kr. G., 11 fl. 10 kr. B. Roggen um 10 kr. billiger; verkauft wurden 600 Mtr. zu 8 fl. 59 kr.

Häfer weniger gefragt, es fanden 400 Mtr. zu 7 fl. 14 kr. und 500 Mtr. zu 7 fl. per drei Monate und ab Staatsbahn Abjah.

Von Mais wurden 600 Meterzentner alter zu 6 fl. 50 kr. und 800 Meterzentner neuer zu 5 fl. 20 kr. verkauft.

Banater per Mai-Juni unverändert, mit 6 fl. 32 kr. geschlossen.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind: per 100 Kilo:

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Gerste, Häfer, Mais, Banater, etc.) and Price (fl. and kr.).

Table titled 'Termine' showing prices for wheat (Weizen), rye (Roggen), barley (Häfer), and oats (Mais) for September-October and other periods.

Table titled 'Wasserstand' showing water levels in Budapest and other locations, and 'Witterung' (Weather) with 'Troden' (Drops).

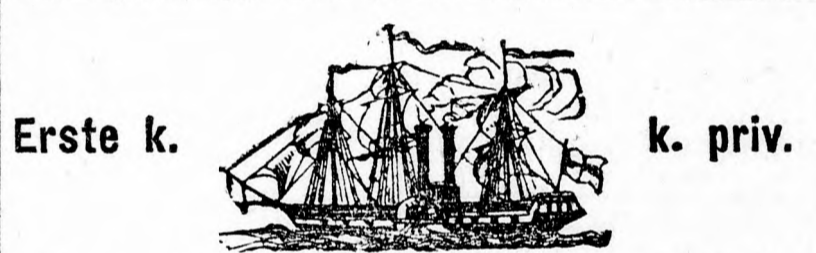
Korrespondenz der Redaktion. W. B. und E. R., Prag. Danken bestens; für uns zu fernliegend.

Korrespondenz der Administration. Herrn Adolph H... ch, Letény. Wir werden Ihrem Wunsche entsprechen. — Herrn H. R., Larna-Metra. Es wäre gut, bei der dortigen Post die Beschwerde zu führen, unfererzeit können wir Sie versichern, daß die Expedition pünktlich erfolgt. — Herrn G. Déay, Szirak, Geordnet. — Herrn Dr. M. Weiß, Szatmar. Die Adresschleife zeigt ja an, daß Ihr Abonnement bis 15. März voranmerkt ist, bitten, dies zu beachten. — J. N. Papanez, Gijffer. Die 14 fl. feinerzeit erhalten, unser Blatt wird Ihnen bis Ende September zugehen.

Pester Börsenkurse.

Table of stock market prices for various companies and commodities, including Eisenbahnaktien, Ung. Grundentl.-Obli., etc.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.



Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Wir beehren uns hiemit zur Kenntniß zu bringen, daß der Schluß der diesjährigen Gilsfahrten nach und von der unteren Donau wie folgt stattfindet: Letzte Fahrt: I. Von Bazias zu Thal, Freitag den 27. Oktober. II. Von Budapest zu Thal, Montag den 30. Oktober. III. Von Bazias zu Thal, Dienstag den 31. Oktober.

Passagierfahrten zwischen Budapest-Raab u. Budapest-Gran in nachstehender Weise stattfinden: Von Budapest nach Raab, täglich halb 8 Uhr Früh. (Erste Fahrt am 16. Oktober.) Von Raab nach Budapest, täglich halb 8 Uhr Früh. (Erste Fahrt am 17. Oktober.) Von Budapest nach Gran, täglich 3 Uhr Nachmittag. (Erste Fahrt am 16. Oktober.) Von Gran nach Budapest, täglich 6 Uhr Früh (Erste Fahrt am 17. Oktober.)

Schluß der Güter-Aufnahme nach Odessa und Konstantinopel erfolgt in Wien am 28. Oktober, und nach den unterhalb Orsova gelegenen Stationen am 21. November. Budapest, 10. Oktober 1876. Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

Advertisement for 'Neue Heilmethode' by J. Prindl, a specialist in syphilis and other diseases, located at Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

Large advertisement for 'Lieferungsausschreibung' (Supply Tender) for the k. k. See-Arsenal at Pola for the year 1877, including details on materials, terms, and submission procedures.

Advertisement for 'Instruktion' (Instruction) regarding the sale of goods, mentioning a quantity of 1000 pieces.

Advertisement for 'Sonorar nach Belieben' (Painkillers as desired) for various ailments, by A. Besenbek, located at Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet

**Eine Kleinhandlung** in Ofen auf sehr gutem Posten vom 1. November ab zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 24888

**Gesucht wird** ein schön möblirtes Monats-Zimmer (ohne Bett), separirter Eingang in der inneren oder Leopoldstadt, Parterre oder 1. St., am 1. November zu beziehen. Anträge unter Z. R. 15 poste restante. 24872

**Eine schöne Greislerin** = Einrichtung sammt Mehl- u. Hülsenfrüchten-Requisiten ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 24865

**Komptoir = Einrichtung** komplett, nebst kleiner feuerfesteren Kasse billig abzugeben. Näheres in der Exp. 24866

**Ein junger Mann**, der 1000 bis 3000 fl. Kaution erlegen kann, sucht Anstellung bei einem Versicherungsgesellschaft als Liquidator oder Komptoirist. Gefällige Anträge sind unter Adresse: Budapest, Gutgasse Nr. 17, zweiter Stock, Thür Nr. 2, zu richten. 24828

**Eine Gassenwohnung** wegen Ueberflutung gleich zu vermieten. 2 Gassenzimmer, Alkoven, schönes Wohnzimmer, Borzimmer, Küche, Speis zc., billiger Preis. Gättergasse 20, 3. St. Th. 25. 24789

**In der Königsgasse** Nr. 7. 1. Etage im 2. St. werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche, Bettzeug, Matratzen, Bettwäsche und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen verkauft. 248

**Wiso.** Die Geschäftseinrichtung, Stellagen, Spezerei = Waaren, Weine zc. zc., der Alois Mesáros'schen Konkurs-Masse werden im Geschäftslokal Ede Hatvaner- und Ungargasse auch unter dem Schatzungswert aus freier Hand verkauft. Friedrich Dillmont, Masse-Verwalter. 24840

**Ein Mädchen** aus gutem Hause, das in Handarbeiten und Kleidermachen bewandert ist, besonders große Vorliebe fürs Hänsliche hat, wünscht irgend eine Stelle in einem guten Hause. Anträge unter „G. M. H.“ poste restante, Ofen. 24878

**Gasthaus = Lokalitäten.** Ein Lokal, in welchem sich mehrere Jahre ein gangbares Gasthaus befand ist vom 1. November billigt in der Ungargasse 4 zu verlassen. Näh. beim Hausmeister daselbst. 24833

**Ein ganz allein-**stehende Beamtenswitwe, 29 Jahre alt, die im Kochen und in jeder häuslichen Arbeit gut bewandert ist, sowie die Landwirthschaft zu führen versteht, wünscht zu einem bejahrten Herrn als Wirthschafterin unterzukommen. Für Treue und Fleiß wird gebürgt. Anträge werden unter „Morgenstern Nr. 76“ Hauptpost poste restante erbeten. 24922

**Gebühte Weiß-**nähmaschinen zur Wessler-Wilson-Maschine, werden sofort placirt. Näh. die Exp. 24923

**Tüchtige Installateure** für Gas- und Wasserleitung finden dauernde Beschäftigung. 3 Herzengasse 1, 3. Stock 11. 24912

**Eine Greislerin,** guter Posten, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 24913

**Wagenverkauf.** Wegen Abreise sind ein zweifelhaftes Coupée, und zwei Kutschierwagen, im besten Zustande, billig zu verkaufen. Näh. Hajengasse Nr. 90/13 beim Hausbesorger zu erfragen. 24899

**Röbber'scher Batard** und ein Baeton, beide modern und noch wenig überführt, sind zu verkaufen. Näh. die Exp. 24909

**An die Dame** mit blauem Kleide und rothem Band, oder Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr. Bin zu spät angekommen und um 12 erst am Plage; bitte Sonntag selbe Ordnung mit Hordár gesprochen. Der Zitherspieler und Amalie. 24907

**Ein Kompanion** mit Kapital wird zu einem äußerst gewinnbringenden Unternehmen gesucht. Landwirthschaftliches Industrieunternehmen. Erziehungsort Budapest. Briefe unter „Kompanion“ an die Exp. 24910

**Eine gute Köchin,** die Vorzügliches leistet und keine großen Ansprüche macht, auch aufs Land geht, ist zu erfragen bei Herrn Michael Szalay, Budapest, Steinmeggasse Nr. 9, Th. Nr. 3. 24908

**Eine junge** Engländerin hat noch einige Stunden zu vergeben. Näh. die Exp. 24914

**Ein Mann,** der eine Geschäftseinlage von 600 fl. leisten kann, wird für ein solides Unternehmen gesucht. Für Gehalt und Antheil. Täglich nur 4 Arbeitsstunden. Kaufmännische Kenntnisse nicht erforderlich. Briefe unter „Solid“ poste restante, Hauptpost, Budapest. Christen haben Vorzug. Provinzbriefe mit Einschluß einer Retourmarke werden beantwortet. 24911

**Ein Fräulein,** über 30 Jahre alt, katholisch und von angenehmem Aussehen, möchte heirathen. Sie besitzt baare Zweitausend Gulden und ist in der Küche und Hauswirthschaft meisterhaft bewandert. Diejenigen Herren, welche eine tüchtige Hausfrau benötigen, werden gebeten sich vertrauensvoll, unter Angabe des Standes, Alters, und womöglich mit Beischluß einer Photographie, zu wenden an D. U. S. 96. Poste restante Pest, Hauptpost. 24847

**Egy 24 éves** közbecsülésben álló solid fiatal ember, ki 2000 frt. vagyon fölött szabadon rendelkezik, keres egy 18 éves férjhez menni kívánó hajadont, ki 2000 frt. azonnal folyórá tehető hozomány, felett rendelkezik. Művelt-ég, solid-ág és jó lelkű ég azon tulajdonok melyek okvetlen megkivánatosak. Arcképpel felszerelt szives ajánlatok elfogadhatnak „W. L. czim alatt T. Polgáron, Szabolcs megyében.“ 24615.

**Eine Dame** wird als Verschleierin für ein Mehlgeschäft angenommen. 1 Hausmeister, 1 Gewölbdiener, 1 Aufseher, mehrere Wirthschafterinnen, Kaffierinnen, Kellnerinnen, Näherinnen werden sofort placirt. 1 Zimmer und Küche im V. oder VI. Bez. pro 1. November. Gest. Anträge unter G. an die Exp. 24834

**Verlorenes** Cashemir-Tuch! Sonntag den 15. d. Nachmittags, ist bei der Propeller-Station vor der Redoute, oder auf dem Propeller bis zum Brückenkopf ein schwarzes Cashemir-Tuch, mit Guipüre-Spitzen befestigt, in Verluft gerathen. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exp. abzugeben. 24924

**1 Liquidator** (Christ), fl. 1000 Gehalt und Diäten. 1 Sekretär mit fl. 1800 Gehalt wird für ein hiesiges Institut zu engagiren gesucht. Alles Näh. Agentur's Fortuna, Széchenyigasse 1. 1 Gesellschafterin, der gebildeten Klasse angehörig, Gehalt fl. 500 gesucht. Näh. Agt. Fortuna Széchenyigasse 1, daselbst wird auch 1 Wirthschafterin für einen alten Herrn in Budapest aufgenommen. Heirathsantrag. Ein Fräulein, eine Witwe, besitzt baares Vermögen fl. 50,000 wünscht sich mit einem intelligenten Herrn zu verehelichen. Näheres Agt. Fort. Széchenyigasse 1. 2 Kaffiere, 1 Magazineur, 1 Aufseher, 1 Verschleier, 1 Kanzleidner mit 50 fl. Monatsgehalt, Wirthschafterinnen, Gouvernanten, Bonnen, Kaffierinnen, Kellnerinnen, Näherinnen werden sofort placirt. Große Feldgasse Nr. 24, Einfahrt links. 24917

**Ein kinderloses** Ehepaar wünscht in einem anständigen Hause als Hausmeister placirt zu werden. Adressen an die Exp. erbeten. 24921

**Gesucht wird:** 1 Zimmer und Küche im V. oder VI. Bez. pro 1. November. Gest. Anträge unter G. an die Exp. 24834

**Erzieherstelle** sucht ein Professorskandidat, der die Maturitätsprüfung ausgezeichnet ablegte, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig und bestens empfohlen ist. Anträge sub G. an die Exp. 24827

**200 fl.** werden auf einen guten Wechsel aufzunehmen gesucht. Offerte unter „O. R. 210“ Hauptpost poste restante. 24919

**Ein absolvirter** Techniker erbietet sich als Korrepetitor zu Realschulern oder als Erzieher. Näh. die Exp. 24848

**Als Hausmeister** wünscht ein seit 24 Jahren in derselben Eigenschaft bediensteter verheiratheter Mann baldigt placirt zu werden. Das Näh. in der Exp. 2478

**Ein Knabe** vom Lande, (Christ), aus gutem Hause, 5. Klasse Normalchüler, sucht als Lehrling in einer Spezerei- oder Schnittwaarenhandlung unterzukommen. Adr. in der Exp. 24773

**Wirths- u. Kaffee-**haus-Einrichtungen sind billig zu verkaufen, auch ein kleines leichtes Wägelchen zu 1 Pferd. Näheres die Exp. 24804

**Schöne Möbeln** sind Familienverhältnisse halber auch einzeln sehr billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 24792

**Für 15 fl. monat-**lich besorgt ein Buchhalter in den Abendstunden die Bücher u. Korrespondenz eines Geschäftsmannes. Anträge erbeten unter Schiffr. „Buchhalter“ an die Exp. 24700

**Eine 20jährige** Greislerin nebst königlicher Verfass-Filiale ist zu verkaufen gleich zu übernehmen. Auskunft in der Exp. 24889

**Inhaber mehrerer Auszeichnungen.**

**Geheime KRANKHEITEN**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden, zc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entdeckte in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

**Ordinations-Anstalt:**

Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1 (Ede Hatvaner- u. Neuweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.

Wartezeiten für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zulassung der Medikamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung.

9841 Preis 2 fl. 50 kr.

Vollkommen giffreies, rasch u. sicher wirkendes

**Russen-Käfer-Vertilgungspulver**

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 50 fl. 1 und à 55 fl. 5. W. — Unverwundliche Gummi-Blasbälge, mit welchen das Russen-Käfer-Vertilgungspulver in die kleinsten Ritzen und Sinnungen gespritzt werden kann. Preis: 50 kr. 5. W. Allein echt zu haben bei 9737

**B. Reiss,** f. u. f. priv. Fabrik chemischer Präparate in Budapest, Königsgasse Nr. 46. 1. Stock, ferner im Filial-Depot in Budapest: in Herrn Adolf Geher's Filiale, Dreikronengasse Nr. 9.

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautauschläge und Harnbeschwerden

heilt mit glänzendem Erfolge Dr. E. Ernst, Homöopath, Pest Zweiteilegasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten heimgesucht, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu sehen haben. Selbst gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese dem nicht nur das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, sondern die Wirkung eine solch wohltätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Verufe nicht gestört. 9843

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl. 9843

**Dr. MORIZ HANDLER,**

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautauschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST,** innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ede Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

## des „Neuen Bester Journal.“

### Miserikordien.

Roman aus dem Englischen.

#### Vierzehntes Kapitel.

#### Glückswechsel.

(20. Fortsetzung.)

„Es gibt keinen Geldleiher in ganz England, der mir nur einen Heller vorstrecken würde — denn ich habe keine Sicherheit anzubieten. Zweitausend Pfund! Ich kann sie nicht bezahlen, und ich werde England sofort verlassen müssen. Mein Ruf wird mir folgen. Unser Regiment wird mich gewiß ausstoßen. Ich werde gezwungen sein, zu quittiren und mich in die Dunkelheit zurückzuziehen. Zweitausend Pfunde über dieses Unheil!“

Er drückte auf ein kleines Glöckchen, das neben ihm stand. Sein Kammerdiener — ein geschmeidiger, schwarzbrauner Malteser — erschien aus einem Nebenzimmer.

Pietro war seit mehr als zwanzig Jahren in Hauptmann Tollish's Dienst gewesen. Die Beiden standen auf dem vertraulichsten Fuße miteinander. Sie waren verwandte Seelen und der Herr hatte bei so manchem Schurkenstreiche in seinem Diener ein bereitwilliges Werkzeug gefunden.

„Pietro“, sagte der Hauptmann, „Du kannst meine Koffer packen. Wir reisen noch heute Abends nach Malta ab.“

„Ja, Signor Capitano“, erwiderte der Diener, der gerne in England war und dem dieser Auftrag kein Vergnügen machte; „aber unser Urlaub ist noch nicht abgelaufen.“

„Zum Henker mit dem Urlaub!“ schrie Hauptmann Tollish fluchend. „Es ist aus mit mir, Pietro. Diese verdammten Wechsel von dem Derbyrennen sind fällig und ich habe kein Geld, sie zu bezahlen. Wir müssen fort von hier, obgleich ich Malta und die schmutzigen Baracken hasse und sie am Liebsten nie wieder sehen möchte.“

Pietro verstand seine Lage.

„Wenn es sein muß, so müssen wir gehen!“ seufzte er. „Aber daraus wird Unheil für Sie entstehen, Signor Capitano. Sie werden quittiren müssen und was wollen Sie dann thun? Warum wenden Sie sich nicht an Ihren reichen Vetter, Lord Darwood? Er würde Ihnen vielleicht helfen, um den Kredit der Familie zu retten.“

„Vielleicht thäte er es“, entgegnete Hauptmann Tollish düster; „aber er ist nicht in England. Ich habe ihm bereits vor einer Woche nach Schloß Dunholm in dieser Angelegenheit geschrieben und mir seinen Beistand erbeten. Da ich aber keine Antwort erhielt, besuchte ich gestern seinen Rechtsanwalt, Mr. Sutton, und dort erfuhr ich, daß er mit seiner Nacht „Sylfide“ Vergnügungsfahrten auf dem mittelländischen Meere macht. Er vergnügt sich, während ich am Rande des Abgrundes sehe. Und sobald er in den Hafen einer civilisirten Stadt einläuft, wird er in den englischen Zeitungen von meinem Untergange lesen.“

„Sie haben dem Lord mehr als einen schlimmen Streich gespielt, Signor Capitano, aber das weiß Niemand, als Sie und ich, denn wenn er es wüßte, würde er Sie umbringen“, bemerkte der Kammerdiener, „aber da er es nicht weiß, könnten Sie das Geld vielleicht von ihm bekommen. Können Sie ihn nicht ausfindig machen?“

„Unmöglich! Packe die Koffer, Pietro. Erst Malta — dann der Untergang.“

Der Hauptmann sprach düster. Seine Ausfichten standen in diesem Augenblicke entschieden schlecht.

Pietro begann die Koffer zu packen. Der Hauptmann zündete sich eine Cigarre an und rauchte in tiefster Niedergeschlagenheit.

„Ich wollte, ich wäre das alte Leben los“, sagte Hauptmann Tollish nach langem Stillschweigen. „Mir ist mein Malteser Verhältniß eine Last. Wenn ich könnte, würde ich es sofort abbrechen. Ich habe manchen schlechten Streich begangen, wie Du eben andeutetest, Pietro, aber ich sehe nicht, daß mir irgend ein Vortheil daraus erwachsen ist bis jetzt. Wäre meine Liebe — die einzige Liebe, die ich

je für ein Weib fühlte — glücklich gewesen, ich wäre ein anderer Mann geworden. Wenn Clare Martham gelebt und wenn sie mich geliebt hätte, wie ich sie liebte, dann wäre ich — Doch fort mit nutzlosen Klagen — Sie ist todt! Du hast ihr Grab gesehen, Pietro?“

„Ja“, antwortete der Kammerdiener, „sie liegt in einer Ecke des Friedhofes von Penistone begraben; es ist ein sehr einfaches, fast ärmliches Grab, und über demselben erhebt sich ein Stein, auf welchem das einzige Wort „Magdalena“ steht.“

Hauptmann Tollish's Lippen verzogen sich höhniisch.

„Und man hat es gewagt, dieses Wort auf ihren Grabstein zu stellen?“ rief er aus. „Sie eine „Magdalena“? Clare Martham war die reinste, edelste, beste der Frauen. Weiß ich es nicht? Und welch' ein Geschick hatte sie! Ich bin nicht abergläubisch, Pietro, aber zuweilen denke ich in kalten Winternächten an sie, wie sie die letzte Nacht ihres Lebens irrend auf der schneebedeckten Haide zubrachte und dann kam ich mich der Furcht nicht erwehren, daß ich eines Tages noch eine schreckliche Strafe erleiden werde für den Theil, den ich an ihrem Tode hatte.“

Er schauderte, und ein eigenthümlich scheuer Blick leuchtete in seinen stahlfarbenen Augen auf.

„Du bist überzeugt, daß das Grab auf dem Friedhofe von Penistone das ihrige ist, Pietro?“ fragte er dann.

„O ja, Signor Capitano. Ich erinnere mich, es sind jetzt fast siebzehn Jahre verstrichen, seit sie verschwand“, antwortete Pietro sinnend. „Sie entfloh und Sie suchten sie allenthalben. Erst im darauffolgenden Frühling fiel es Ihnen ein, daß sie zu ihrem Vater gegangen sein könnte. Da Sie sich in dieser Gegend nicht sehen lassen wollten, schickten Sie mich nach Yorkshire, um heimlich Erkundigungen einzuziehen, ob sie dort sei. Das war im Mai damals. Ich fragte in Penistone vorsichtig hin und her. Und da erzählte man mir, daß im November vorher in einer stürmischen Nacht ein verrücktes junges Frauenzimmer nach Lonemoor gekommen sei, daselbst Aufnahme gefunden und einem Kinde das Leben gegeben hatte. Man hielt sie für eine Landstreicherin. Niemand hatte eine Ahnung davon, wer sie wirklich war. Man glaubt, daß Miß Martham in Berlin gestorben ist und daselbst begraben wurde. Niemand, ausgenommen vielleicht ihr Vater oder ihre alte Amme, hatte auch nur die entfernteste Ahnung, daß diese verwirrte Landstreicherin die einst so stolze Miß Martham war.“

„Und dennoch war sie es. Ich weiß und fühle es“, murmelte Hauptmann Tollish.

„Sie haben Miß Martham wahnsinnig gemacht. Das Mädchen, welches nach Lonemoor kam, war wahnsinnig. Sie sprach kein vernünftiges Wort, so lange sie in Lonemoor war. Der Doktor, welcher sie behandelte, erzählte mir es“, sagte Pietro. „Und in einer entseßlichen Nacht, nachdem sie einen Monat dort gewesen war, entfloh sie, verirrt sich im Sturm und ging elendiglich zu Grunde. Der alte Haushofmeister des Herrenhauses hat sie begraben lassen und ihr diesen Denkstein gesetzt.“

„Mit dem Namen „Magdalena“ darauf. Das beweist mir, daß er sie kannte. Und seit fast siebzehn Jahren liegt sie in diesem Bettelgrabe und ist ihr Vater ein Wanderer auf dem weiten Erdenrund. Das Kind, Pietro, muß jetzt fast ein erwachsenes Frauenzimmer sein“, rief der Hauptmann in plötzlich erschrockenem Tone aus.

„Es wird im November siebzehn Jahre alt.“

„Ich möchte sie gerne sehen“, sagte Hauptmann Tollish sinnend. „Ein erwachsenes Mädchen! Von Dienstleuten erzogen — ohne Zweifel selbst eine Dienerin — ein ungebildeter Klotz. Dennoch möchte ich sie gerne sehen, Pietro. Ich habe Lust, einen Abstecher nach Yorkshire zu machen, und mir sie anzusehen, ehe wir nach Malta reisen. Ich habe sie ihr Leben lang nicht gesehen. Natürlich würde ich kein Interesse an ihr verrathen; aber ich möchte sie sehen.“

Er überlegte diesen Wunsch ernstlich, als plötzlich laut und gebieterisch an die Thüre geklopft wurde.

„Die Gerichtsdiener mit Ihren Wechseln, Capitano!“ hauchte Pietro entsetzt.

Hauptmann Tollish wollte sich rasch ins Nebenzimmer zurückziehen, um von dort durch eine Hintertüre entfliehen zu können; aber ehe er seinen Entschluß noch ausführen konnte, öffnete sich die Thüre und ein alter Herr mit grauen Haaren und milder, freundlicher Miene trat in's Zimmer. Es war Mr. Sutton, Lord Darwood's Familien-Advokat.

Hauptmann Tollish hielt mit seinem Fluchtversuch inne.

Es lag etwas Sonderbares in dem Wesen des alten Advokaten. Er sah aus wie Jemand, der unter dem Einfluß eines schweren Schlags taumelt. Er nahm seinen Hut ab und der Hauptmann bemerkte, daß ein breiter Trauerflor neu daran befestigt war.

„Sie scheinen in tiefer Betrübniß zu sein, Mr. Sutton“, sagte Hauptmann Tollish. „Was ist Ihnen geschehen? Haben Sie einen Freund verloren?“

„Ja, den besten und edelsten Freund, den ein Mann je gehabt hat“, sagte der alte Advokat; die edelste, großmüthigste Seele, die je gelebt hat!“

„Doch nicht Ihre Frau, will ich hoffen, Herr?“

„Nein, dem Himmel sei Dank, es ist nicht meine Frau; aber Einer, der nach meiner Familie meinem Herzen am nächsten ist; sagte Mr. Sutton. „Ich habe die Nachricht soeben erhalten, mein Lord, ein Telegramm.“

„Sie nennen mich mein Lord!“ wiederholte Hauptmann Tollish erblickend.

Pietro sprang auf.

„Ja, mein Lord!“ sagte Mr. Sutton mit heftig arbeitenden Zügen. „Lord Darwood ist todt — ist im mittelländischen Meer ertrunken — bei dem Schiffbruch der „Sylfide“ ist er zu Grunde gegangen!“

„Lord Darwood ist todt! Unmöglich!“

„Er ist todt — hinweggerafft in der vollsten Manneskraft. Und Sie, mein Lord, als sein nächster Erbe sind jetzt Darwood!“

Hauptmann Tollish setzte sich.

„Und Herr von Schloß Dunholm und anderer Besitzungen und einer der reichsten Pairs von England!“ schrie Pietro.

„Mein Lord-Marquis, ich gratulire Ihnen!“

„Herr von Schloß Dunholm!“ wiederholte Hauptmann Tollish. „Einer der reichsten Pairs von England! Ich kann es kaum fassen. Segnet Sie sich, Mr. Sutton, und erzählen Sie mir Alles. Wer telegraphirte Ihnen?“

„Der Kapitän von der Nacht. Er ist der einzige Gerettete der „Sylfide“, litt an der sardinischen Küste Schiffbruch, und bis auf den Kapitän sind alle darauf befindlichen Personen ertrunken.“

Der Advokat setzte sich, noch immer tief erschüttert von der Trauerbotschaft, und bedeckte sich das Gesicht mit den Händen. Hauptmann Tollish bedeckte sich gleichfalls das Gesicht, und das war gut, denn seine Züge trugen den Ausdruck eines triumphirenden Dämons.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

(Von Amtswegen.) Im „amtlichen“ Theile des „Nithavelländischen Kreisblattes“ vom 4. d. M. findet sich folgende eigenthümliche Bekanntmachung: „Neuen, den 3. Oktober 1876. Sr. Excellenz dem Staats- und Handelsminister Herrn Dr. Achenbach ist am gestrigen Tage ein neun Monate alter Leonberger Hund entlaufen etc. Die Orts-polizeibehörden und Gendarmen werden ersucht, auf den Hund zu vigiliren und denselben eventuell Sr. Excellenz wieder zuzustellen. Der Landrath Graf v. Königsmark.“ Wenn einem anderen Staatsbürger ein Hund fortläuft, meint der „Berl. Börsen-Courier“, so zeigt er dies der Polizeibehörde an, und liegt ihm viel an seinem Thiere, so erläßt er in den öffentlichen Blättern ein entprechendes Inserat. Wie aber ein Landrath dazu kommen kann, die Orts-polizeibehörden und Gendarmen „amtlich“ zu ersuchen, auf den Hund zu „vigiliren“ — selbst wenn es der Hund eines Ministers ist — ist uns vollständig unerfindlich.

(Das Cri-Cri) kam, wie die „Kreuzzeitung“ erzählt, bei einer neulich angestellten Treibjagd in Anwendung. Es zeigte sich bald, daß dieses, wenn auch nicht laute, so doch scharfe und durchdringende Geräusch die beste Wirkung hatte. Schon lange wird von Sachverständigen gestritten, ob man laut oder leise treiben soll, da beides Vortheile hat; durch die Cri-Cri ist ein Mittelweg gefunden, welches erreicht, was durch Klappern und Knarren nie zu erreichen war.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 256.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 17. Oktober.

## NEMZETI SZINHAZ.

Neszveda k. a. vendégjátéka.

Az álarozos bál.

Nagy opera 5 felvonásban. Zenéjét szerzette Verdi.  
Richard gróf, egy amerikai telepítvény kormányzója  
René, titoknok  
Amália, René neje  
Ulrika, jósnő  
Oscár, a gróf apródja  
Sámuel } összeesküdtek  
Tom }  
Sylvano, matróz

Ellinger  
Ódry L.  
Neszveda A. k. a.  
Saxlehner E.  
Nádainé  
Tallán  
Kőszeghy  
Széphegyi

## Népszínház.

A vizözön.

Látványos vig színmű 5 felv. zenével, énekkel és táncz-czal. Irta Csepreghy Eerencz.

## Deutsches Theater.

Budapest, Döllgasse. Direction: Svoboda.  
Lebte Gastrolle des Frl. Frihi Blum von Wien.  
Erstes Debut des Frl. Jda Roth, und des Herrn Adolf Grünwald.

## Giroflé-Giroflá.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Ranloo und Eugen Ieterier. Musik von Charles Lecocq.  
Don Bolero d'Alcarazás Fr. Moser  
Aurora, seine Gemahlin Fr. Victoriu  
Giroflé } ihre Töchter Frl. Blum  
Giroflá }  
Pedro Frl. Jda Roth  
Raquita Frl. Lang  
Marasquin Albin Svoboda  
Murzuf Fr. Grünwald

## Bernhard Freund, Tanzmeister,

KÖNIGSGASSE Nr. 5, I. STOCK,

begann mit 1. Oktober den Unterricht in allen modernen Tänzen nach der leichtesten Methode. Unterricht und Schüler-Aufnahme täglich. 9955

## Hotel Schmidt in Orsova.

Ergebenst Gefertigter erlaubt sich, einem p. t. Publikum hiedurch anzuzeigen, daß er am 1. Oktober l. J. sein neugepachtetes Hotel mit 10 komfort möblirten Passagier-Zimmern im ersten Stock von 50 kr. aufwärts eröffnet hat. 10018

Der Gefertigte macht es sich zur angenehmen Pflicht dem p. t. hiesigen, sowie dem reisenden Publikum in jeder Beziehung das Möglichste zu leisten; gute Speisen, echte Getränke, aufmerksamste Bedienung und Billigkeit wird seine Aufgabe sein.

Um zahlreichen Zuspruch bittet  
achtungsvoll Georg Schmidt, Hotelier.

## ORPHEUM.

Radialstraße, (ehemals Circusgebäude.)

Heute, Dienstag, den 17. Oktober 1876. | 10041

Große

## Internat. Künstlervorstellung.

Auftreten der Miss Lilli Milbourn, Master Lavater, Frl. Andersen, Frl. Vanini, Frl. Erdélyi, Frl. Demmer

und aller engagierten Mitglieder.

Anfang halb 8 Uhr. Ende Mitternacht.  
Donnerstag, den 19. Oktober 1. Auftreten des berühmten Magiers St. Germain.

Das neueröffnete

## Wesley- und Vorschuß-Geschäft

Erdölgasse Nr. 3, vis-à-vis der k. u. Hauptpost, erteilt 9877

## Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, Pretiosen, Werthpapiere, Depot- u. Pfandscheine zu den billigsten und coulantesten Bedingungen.

## DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Heute ausnahmsweise

## Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen

## Cancan-Quadrille.

Musik von Patitarus Miska.

10043

Achtungsvoll B. Breitner:

## Gambrinus-Halle,

Ecke Königsgasse und Kreuzgasse. 10042

Täglich Auftreten der Damen Frl. Kammeier, Frl. Emma v. Bogdanovics, Frl. Karl, Frl. Franziska, der Herren Schönberg, Ruy u. Kapellm. Rohrbacher,

## Vorzüglihe Restauration.

Anfang 8 Uhr

## Possenhalle : Gesangssoirée.

Entrée frei.

## Behördl. konzessionirt.

## Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf Gage- und Pensionsbögen, Lose, Waare, Gold, Silber und Versatzscheine, so auch auf Klaviere und Pianino. Provinzaufträge werden prompt und coulant effectuirt.

9942 Eins- und Verkaufsgeschäft des

## Sam. Königsbaum,

Budapest, Landstraße 12, im Hofe links.

## Gründlichen Unterricht

in der einfachen und doppelten

## Buchführung,

sowie in den übrigen

## Handelwissenschaften

ertheilt nach einer leichtfaßlichen Methode, sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache

## Alex. Novák,

dipl. Professor der Handelswissenschaften, besideter ständiger Bücher-Neudruck beim Budapester königl. Kriminalgericht.

Wohnt: Budapest, VII. Bez., Al. Ruzsbaumgasse Nr. 31 zweiten Stock. 9962  
Der kaufmännische Abendkurs beginnt am 1. Oktober.

## Szegediner Verdienst-Medaille 1. Klasse.

Neue Erfindung.

## Vegetabilien-Kaffee.

Dieser ist aus reinen Pflanzentheilen gewonnen, vom löbl. Oberphysikat der Hauptstadt Budapest geprüft und analysirt, gleichwie auf der Landesausstellung zu Szegedin mit der Verdienst-Medaille 1. Klasse für ausgezeichneten Geschmack prämiert worden. Er übertrifft an Güte den arabischen Kaffee und ist

wesentlich billiger.

1 Kilo superfein fl. 1.40, 1 Kilo feinst fl. 1.20.

Hauptniederlage bei

## WILHELM ROSENTHAL,

Budapest, Ecke Königsgasse, im Br. v. Orczy'schen Hause

## Herren-Kleider-Magazin

von JAKOB ROTHBERGER, k. k. Hof-Kleider-Lieferant, Budapest, Christophsplatz Nr. 2, 1. Stock, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herbst- u. Winterkleidern zu billigst festgesetzten Preisen.

9889

## Für Militär.

Das größte Uniformungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär k. u. Honvéds jeder Branche, k. u. Beamter der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-Bereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen u. Schützen nach Vorschrift billig und gut bescheiden und ausstüften können, ist bei

## Moritz Tiller & Bruder,

9961 Armeelieferanten,  
Budapest, Landstrasse Karlskaserne.  
WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.  
Preisourante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelfst Nachnahme schnellstens effectuirt.

## MAX Hatschek

Optikus in Budapest.

ist seit 1. Mai d. J., im Hause zum

## „grossen Krisof“

Waitznergasse, (neben der Apotheke).

Dieselbst sind zu billigen Preisen zu haben: Operngucker, (Theatre-Perspective) fl. 3 bis 50 fl. Brillen, Zwicker Stecher, Monokles, mit fein geschliffenen weissen, grauen oder blauen Gläsern, von fl. 1 bis 10 fl.

Ung. geachtete, neue 100 theilige Alcoholmètres (Brantweinwaagen), mit Büchel.

Ausserdem viele andere optische und Galanteriewaaren. Zerbrochene, oder alte optische Waaren werden reparirt, oder auch für neue eingetauscht.

Echte, Pariser Dr. de Lejossé'sche

## „LA RAVISSANTE PERFECTIONNÉE“

Das einzige, nützliche, amtlich geprüfte Schönheitsmittel, welche dem Gesichte, schon nach dem ersten Gebrauche, sogleich einen zarten blass-rosa-weissen Teint verleiht, jede Hautunreinlichkeit für immer vertreibt, und gegen dem Einwirken der rauhen Luft schützt.

1 Flacons fl. 1.50 und fl. 2.50.  
Die hierzu nöthige Seife „SAVON PERFECTIONNÉE“ 30 kr. 1 Dtz. fl. 3.40. Per Post um 20 kr. mehr.

## MAX HATSCHKEK, Budapest

im Hause zum „grossen Kristof“, Waitznergasse.

## Geschäfts-Verkauf.

Ein seit Jahren im besten Betriebe befindliches, durchaus lebensfähiges industrielles Etablissement ist wegen nöthiger Vergrößerung, zu der die jetzigen Lokalitäten nicht geeignet sind, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 9950

## Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen Baarzahlung. Ich verkaufe:

- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Roßhaar . . . fl. 130.—
- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u. Roßhaar . . . fl. 155.—
- 1 echte Leder-Garnitur . . . fl. 55.—
- 1 Nipß-Garnitur . . . fl. 50.—
- 1 Paar Chiffons, polirt Nuppholz . fl. 33.—
- 1 Paar Betten, polirt Nuppholz . fl. 23.—
- 1 Schreibtisch, polirt Nuppholz . fl. 14.—
- 1 Waschkasten polirt Nuppholz . fl. 12.—
- 1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad fl. 16.—
- 1 Salonisch. groß, fein . . . fl. 14.—
- 1 Nachtkastel, polirt . . . fl. 6.—
- 1 Salon Stagere . . . fl. 11.—

Achtungsvoll Samu Goldstein.

Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 9822

## Unerreicht

sehen bis jetzt die Lotto-Kombinationen des Professors der Mathematik Rudolf von Orlicz, Berlin Wilhelmstraße 127, da; ich habe wiederum mit einer dieser Instruktionen

## ein Terno-Secco

gewonnen und bringe dies zur Kenntniß Allen, welche im Lotto, auf andere lügenhafte Kombinationen vertrauen, viel Geld verloren haben und sonst von Unglück verfolgt werden.

Karlsbad.

Friedr. Gerold.